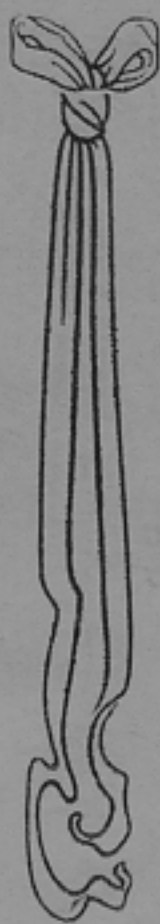


Bericht

über die

Sitzung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft

in den Räumen der Oberrealschule II zu Bochum
am Montag, den 31. Mai 1926.



S 17

1545

Bd. 2

Tagesordnung

für die Sitzung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft
am Montag, den 31. Mai 1926,
in der Oberrealschule II zu Bochum.



1. Finanzlage der Korag und örtliche Arbeitsgemeinschaften.
2. Zuschuß an die Agencia Duems zur Herausgabe der „Kolonialwarte“.
3. Bericht der Kommission für Beilegung der Mißstimmigkeiten zwischen der Deutschen Kolonialgesellschaft und dem Deutschen Kolonialverein.
4. Antrag des Kolonial-Kriegerdanks:
Beschaffung von Mitteln für die koloniale Wohlfahrts-
pflege.
5. Antrag des Kolonial-Kriegerdanks:
Herausgabe eines Kolonial-Hand- und -Adreßbuches.
6. Antrag des Kolonial-Kriegerbundes:
Verstärkung des Jugendausschusses.
7. Antrag der Vereinigung der Kolonial- und
Uebersee-Deutschen Mägen:
Verschmelzung der Kolonialzeitschriften zu einem ein-
heitlichen Organ.
8. Propaganda im Auslande.
9. Weltwirtschaftskonferenz und koloniale Frage.
10. Bericht des Aktionsausschusses über seine Tätigkeit 1925.
11. Bericht des kolonialen Jugendausschusses für 1925.
12. Volksgemeinschaft für kolonialen Wiederaufbau.
13. Volkskundgebung am 15. November 1925 in Berlin.

SAM/1545 Bd. 2

42/570

Präsident:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft. Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich auf einige Punkte aufmerksam machen:

Es ist in der vorletzten Sitzung beschlossen worden,

1. daß jedes Mitglied der Korag, also jeder Verein und Verband 3 Vertreter schicken kann, daß aber immer nur ein Vertreter Stimmführung hat. Es muß also zu Beginn der Sitzung festgestellt werden, wer das stimmführende Mitglied eines Vereins ist;
2. daß die Stimmen nur von solchen Vereinen und Verbänden abgegeben werden können, die den Mitgliedsbeitrag bezahlt haben. Es haben eine ganze Reihe von Verbänden ihre Beiträge nicht bezahlt; diese haben für die heutige Tagung ihr Stimmrecht verloren.

Ich möchte nun feststellen, wer die einzelnen stimmberechtigten Vertreter sind.

Es sind vertreten:

Deutsche Kolonialgesellschaft	durch ihren Präsidenten
Frauenbund der D. K. G.	" Frau v. Boemcken
Frauenverein v. roten Kreuz	" Frau v. Lefow
Kolonialwirtschaftliches Komitee	" Direktor Fuchs
Kolonialkriegerdank	" Oberstltut. v. Ramsay
Bund der Auslandsdeutschen	" Geheimrat Groffe
Bund der Kolonialfreunde	" d. Bundesvors. Paul Mlich
Deutscher Kolonialverein	" Präsident Föllmer
Deutscher Kolonialkriegerbund	" Exzellenz v. Epp
Kolonial-Abteilung d. Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft	" Geheimrat v. Zastrow
Bund deutscher Marinevereine	" Prof. Dr. Magnus, Bochum
Verband d. Schutzgebietsbeamten u. Schutztruppen-Angehörigen	" Geheimrat v. Zastrow.

Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein, indem ich zunächst Herrn Major Winkler das Wort erteile.

**1. Finanzlage der Korag und örtlichen
Arbeitsgemeinschaften.**

Major a. D. Winkler.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kassenverhältnisse der Korag sind die folgenden:

Wir hatten am 1. Januar 1926 einen Bestand von 3165,59 *M*
 Es sind im Jahre 1926 an Beiträgen 2200,— "
 eingegangen und zwar von 18 Mitgliedsvereinen.
 Vier Vereine haben ihre rückständigen Beiträge vom _____
 Jahre vorher bezahlt, so daß ein Gesamtbestand von 5365,59 *M*
 vorhanden war.

Ausgegeben worden sind an	
Gehalt für eine Schreibhilfe	488,45 <i>M</i>
für die Rundgebung am 15. November	
1925 in der Hasenheide in Berlin	1420,35 "
für Reisekostenvergütung	195,30 "
für Porto, Papier und sonstigen Büro-	
bedarf	429,35 "
Das ergibt eine Summe von	<u>2533,45 <i>M</i></u>
so daß noch ein Bestand von	<u>2832,14 <i>M</i></u>
vorhanden ist.	

Im vorigen Jahre habe ich auf Grund der gefaßten Beschlüsse an alle Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft und an alle Vereine der Korag Rundschreiben geschickt, denen ein Schema beigelegt war, um die örtliche Arbeitsgemeinschaft zu melden, damit ich die Zusammensetzung derselben erfahren könnte, vor allen Dingen auch die Namen der Vorsitzenden, um einen geregelten Verkehr mit den Arbeitsgemeinschaften pflegen zu können. Ich habe auf dieses Rundschreiben hin im ganzen 30 Antworten bekommen. Es ist mir ganz unmöglich, in dieser Weise zu arbeiten, wenn ich von seiten der Vereine und Abteilungen nicht unterstützt werde. Manchmal kann ich bei Gelegenheit aus irgend einem Briefe die Zusammensetzung einer Arbeitsgemeinschaft herausfinden. Das ist aber keine Arbeitsweise. Es wäre das richtige, wenn die betreffenden Herren uns mitteilen, die Arbeitsgemeinschaft besteht aus den und den Vereinen.

Dann haben wir auf Grund eines Beschlusses die Entwürfe des Herrn General Raden für die Beschaffung von Geldern für die Korag in Leipzig an die örtlichen Arbeitsgemeinschaften hinausgeschickt. Auf hundert Briefe ist nicht eine einzige Antwort und natürlich auch kein Geld eingegangen.

Es ist jetzt in Berlin ein Spielfilm in Arbeit, der den kolonialen Gedanken in den weitesten Kreisen propagieren soll. Ich persönlich bin insofern an der Sache beteiligt, weil ich mit dem Regisseur und dem Verfasser eine Sitzung abgehalten habe, wozu die entsprechenden Kolonial-Sachverständigen und auch ein Mitglied des Auswärtigen Amtes zugegen waren. Nach-

dem die Herren die Idee für gut befanden, haben die Herren Gouverneure die Sache befürwortet, und jetzt hat Herr Oberstleutnant von St u e m e r sich bereit erklärt, als militärischer und Kolonial-Sachverständiger mitzuwirken; dadurch ist die Gewähr gegeben, daß in den Film kein Unsinn hineinkommt. Wenn der Film: „Ich hat einen Kameraden“ einmal läuft, dann würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie dafür eintreten würden, daß er recht gut besucht wird.

Präsident:

Die Finanzlage der Korag ist, wie Sie gesehen haben, eigentlich eine trostlose und ich kann Ihnen nur sagen, daß die Vorarbeiten für die Tagung nur dadurch möglich geworden sind, daß uns freundlicher Weise das Auswärtige Amt einen Zuschuß gegeben hat. Wir müssen unbedingt dafür sorgen, die Finanzen der Korag auf eine etwas geordnetere Grundlage zu stellen. Dazu ist es notwendig, daß die Mitglieder zunächst einmal ihren Beitrag bezahlen. Ich möchte an die sämtlichen Mitglieder die dringende Bitte richten, ihre 100,— Mark Beitrag, die wirklich notwendig sind, zu bezahlen, denn zum größten Teil leistet doch die Kolonialgesellschaft die Arbeit. Wir setzen der Korag nur die Barauslagen in Rechnung. Es wird also eine eigene Rechnung für die Korag in der Weise geführt, daß in der Rechnung der Deutschen Kolonialgesellschaft ein Sonderkonto besteht. Das Geld wird bei der Deutschen Bank auf dieses Sonderkonto eingezahlt. Es wird also über diese Gelder vollkommen getrennt von der Rechnung der Deutschen Kolonialgesellschaft Rechnung gelegt. Anders ist das ja auch nicht zu machen. — Wir haben natürlich eine große Masse Arbeit zu bewältigen und ich muß bei dieser Gelegenheit einmal betonen, daß es uns eben einfach nicht möglich ist, die Arbeiten der Korag in der wünschenswerten Weise durchzuführen. Wir müßten eigentlich eine ständige Hilfskraft für diese Arbeiten haben. Ich habe verschiedentlich vor der Notwendigkeit gestanden, Mitteilungen an die Mitglieder der Korag zu versenden. Das ist mir aber nicht möglich gewesen, weil es einfach an Hilfskräften gefehlt hat. Auch bei der Kolonialgesellschaft sind wir zeitweise so mit Arbeit überhäuft, daß wir unsere eigenen Schreibarbeiten zum Teil anderweitig anfertigen lassen müssen. Das ist natürlich ein Zustand, der auf die Dauer nicht haltbar ist. Ich bitte sie deshalb, aus der Mitte der Versammlung heraus Vorschläge zu machen, wie wir hier eine Besserung eintreten lassen können. Ich bitte um Ihre Äußerung.

Geheimrat von Zastrow:

Ich bitte mir zunächst einmal die Frage zu beantworten, wieviel Geld notwendig ist. Wenn wir darüber aufgeklärt sind, wird es schon leichter sein, einen Vorschlag zu machen, wie das notwendige Geld aufgebracht wird.

Präsident:

Es sind meines Erachtens pro Jahr mindestens 5000,— Mark nötig. Dieser Betrag reicht aber noch nicht einmal aus, um die Kosten der Korag zu bestreiten. Von den 22 Mitgliedern haben nur 18 ihre Beiträge bezahlt. Einzelne Mitglieder sind ausgetreten. Wir werden auch einen Verlust dadurch erleiden, daß sich die zu unseren Mitgliedern gehörenden Schiffahrtsgesellschaften zusammensetzen. Meine Damen und Herren, wir stehen hier vor einer Frage, die, je länger sie ungelöst bleibt, um so kritischer wird.

Sie wissen, auch die Deutsche Kolonialgesellschaft leidet durchaus nicht an Ueberfluß. Wir haben im letzten Jahre unsere ganzen Einnahmen aufgebraucht. Die Abrechnung der Deutschen Kolonialgesellschaft schließt mit plus minus null ab, das heißt, es sind etwa 200,— Mark übrig geblieben. Ich muß auch hervorheben, daß meine Arbeitskraft mindestens zur Hälfte durch die Korag verbraucht wird, denn alle Verhandlungen, die mit der Regierung oder anderen Körperschaften geführt werden, ebenso mit dem Reichsverband der Industriellen, den Handelskammern usw., muß ich im Auftrage der Korag führen.

Glücklicherweise hat sich in der letzten Zeit der Begriff „Korag“ durchgerungen. Man weiß jetzt in den weitesten Kreisen, daß die koloniale Reichs-Arbeitsgemeinschaft existiert. Man wendet sich an sie. Es kommen auch eine ganze Menge Briefe von Privatpersonen an die Korag, die beantwortet werden müssen. Die Arbeit ist also eine sehr rege. Das ist ja sehr erfreulich, aber auf der anderen Seite müssen wir zum mindesten auch den Ersatz unserer Auslagen haben.

Geheimrat von Zastrow:

Persönlich habe ich keine Bedenken, namens der Verbände, die ich vertrete, zu erklären, daß wir bereit sind, den Beitrag zu erhöhen. Wir nehmen an, daß die Verbände in der Lage sind, auch einen Beitrag von 200,— Mark aufzubringen. Allerdings wird dieser Beitrag auch nicht ausreichen, um eine geordnete Geschäftsführung der Korag aufrecht zu erhalten.

Präsident:

Wenn jeder Spitzenverband 200 Mk. bezahlt, dann könnte die Korag mit einer Einnahme von 4000 Mk. rechnen. Wir müßten eben dann zusehen, auf welche Weise wir die restlichen Gelder aufreiben.

Exzellenz von Epp:

Ich erkläre mich für den Kolonial-Kriegerbund prinzipiell bereit, den Jahresbeitrag für die Korag entsprechend zu erhöhen.

Präsident:

Ich frage die Vertreter der einzelnen Vereine, wie sie sich zu einer Erhöhung des Beitrages auf 200 Mk. stellen.

Direktor Fuchs:

Ich finde es etwas eigenartig, daß eine Reihe von Verbänden ihren Beitrag überhaupt noch nicht bezahlt hat. Man müßte sich vor allen Dingen einmal an diese wenden.

Präsident:

Es werden natürlich wieder einzelne Vereine abspringen, wenn wir heute eine Erhöhung beschließen.

Exzellenz von Lindequist:

Ich befürchte auch, daß bei einer Erhöhung des Beitrages eine ganze Anzahl Mitglieder austreten wird. 200 Mk. ist eine ganz erhebliche Summe. Man sollte es daher bei 100 Mark Jahresbeitrag belassen und sollte versuchen, die fehlende Summe auf irgend eine andere Weise aufzutreiben. Allerdings bin ich nicht in der Lage, Ihnen einen dahingehenden Vorschlag zu machen.

Geheimrat Groffe:

Ich möchte Sie bitten, von einer Erhöhung des Beitrages Abstand zu nehmen, es aber in das Ermessen der einzelnen Verbände zu stellen, der Korag je nach ihrer Einstellung und Vermögenslage freiwillig einen größeren Beitrag zu zahlen.

Frau von Boemken:

Ich würde Ihnen empfehlen, die Beiträge nach der Größe der einzelnen Verbände festzusetzen.

Präsident:

Gnädige Frau, ich habe Bedenken, das zu tun. Die Mitglieder wechseln außerordentlich rasch. Wir würden dadurch auf große Schwierigkeiten stoßen.

Frau von Boemken:

Beim Bund Deutscher Frauenvereine wird es auch so gehandhabt.

Oberstleutnant Lehner:

In unserer Abteilung haben wir eine Einrichtung getroffen, mit der wir sehr gute Erfahrungen gemacht haben; wir haben bestimmt, daß der Jahresbeitrag beliebig ist, aber nicht unter 100 Mk.

Scheimrat von Bastrow:

Ich weiß nicht, ob die lokalen Arbeitsgemeinschaften irgendwelche Beiträge bezahlen. Jedenfalls werden sie nicht in der Lage sein, sehr viel zu bezahlen. Aber wenn die lokalen Arbeitsgemeinschaften im Jahre vielleicht 50 Mk. zahlen, dann würde das für die keine unerschwingliche Belastung sein, während der Korag dadurch geholfen wäre.

Präsident:

Ich möchte die Vertreter der örtlichen Arbeitsgemeinschaften bitten, sich über diese Anregung einmal zu äußern.

(Der Präsident ruft die Ortsnamen der örtlichen Arbeitsgemeinschaften auf, worauf sich die Vertreter derselben wie folgt äußern):

Herne: (nicht vertreten).

Köln: Ich kann mich leider nicht verantwortlich äußern.

Leipzig: Zur Zeit ist es uns nicht möglich. Wenn sich die Lage bessert, kann ich für Leipzig zusagen, daß die Arbeitsgemeinschaft die Korag von sich aus unterstützen wird.

Breslau: Die Arbeitsgemeinschaft besteht erst seit November vorigen Jahres. Mittel stehen uns z. Zt. nicht zur Verfügung.

Hildesheim: Die Arbeitsgemeinschaft ist bereit, jährlich 50 Mk. zu bezahlen.

Allenstein: Wir wollen versuchen, auch in Allenstein die Zahlung eines entsprechenden Beitrages durchzusetzen.

Stettin: Die Finanzlage ist bei uns so, daß wohl kaum auf eine Beitragszahlung gerechnet werden kann.

Braunschweig: Auch in unserer Klasse ist Ebbe.

Dresden: Da die Anregung von mir ausgegangen ist, sage ich die Zahlung eines Beitrages an die Korag zu.

Herr Präsident, würde es vielleicht möglich sein, daß eine örtliche Arbeitsgemeinschaft, wenn sie direkt der Korag beiträgt, den vollen Beitrag bezahlt?

Präsident:

Das hat seine großen Bedenken, denn dann müßten die ganzen Satzungen geändert werden. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß wir ein Spitzenverband sind. Wenn wir nämlich davon abgehen, dann kommen wir wieder zu der viel erörterten Frage: Wollen wir an die Stelle eines Spitzen-Verbandes eine neue Organisation setzen und die bereits zu vielen Vereinen und Verbänden noch um einen weiteren vermehren? Die Antworten, die uns eben von den Vertretern der örtlichen Arbeitsgemeinschaften gegeben wurden, habe ich erwartet. Auch bin ich der Ueberzeugung, daß die örtlichen Arbeitsgemeinschaften eher unterstützungsbedürftig sind, als daß sie uns etwas abgeben können. Ich bedaure deshalb sehr, daß der Vorschlag des Herrn General Raden so wenig Widerhall gefunden hat. Es ist absolut nichts darauf erfolgt, trotzdem in der vorjährigen Versammlung in München diese Anregung mit großer Begeisterung aufgenommen worden ist. Nach Lage der Dinge halte ich es für das richtigste, zur Prüfung der ganzen finanziellen Fragen der „Korag“ eine Kommission von drei Mitgliedern einzusetzen. Vielleicht ist es uns möglich, dieses Jahr noch über die Verhältnisse hinweg zu hinken. Im nächsten Jahre jedoch wird die Sache sehr kritisch sein.

Professor Dr. Vorelsch-Halle:

Ich erlaube mir, auf die Gründe aufmerksam zu machen, weshalb so viele örtliche Arbeitsgemeinschaften keine Beiträge bezahlen können. Die örtlichen Arbeitsgemeinschaften sind keine Vereine, die aus beitragszahlenden Mitgliedern bestehen, sondern sie bestehen aus Vereinen. Wenn wir einen Verein zu einer örtlichen Gemeinschaft heranziehen wollen, dann ist die erste Frage stets: „Welche Unkosten sind für uns damit verknüpft?“ Wir müssen dann zufrieden sein, daß sich uns die einzelnen Vereine zur Verfügung stellen, damit wir bei Kundgebungen sagen können: diese 12, 14 oder 15 Vereine stehen hinter uns. Wir haben die Vereine nur bei besonderen Gelegenheiten in Anspruch genommen, wenn bei einer Ver-

anstellung die Kosten nicht gedeckt werden konnten, oder wenn für Vertretungen zu Sitzungen Mittel bewilligt werden mußten. Auch nach der Richtung hat sich gezeigt, daß die Vereine nicht gern sehr stark belastet werden. Ich möchte also bitten, darauf Rücksicht zu nehmen, da die Hauptleistungen der örtlichen Arbeitsgemeinschaften, die, wie wir gehört haben, keine stimmberechtigten Mitglieder sind, sich auf die örtliche Tätigkeit beschränken. Wenn auch die örtlichen Arbeitsgemeinschaften vielleicht in der Lage wären, einen kleinen Beitrag von 20 Mk. zu zahlen, dann würde der „Korag“ damit auch nicht gedient sein. Meiner Ansicht nach müssen die Gelder von den großen Verbänden aufgebracht werden. Die Frage, die von Herrn General Raden angeregt worden ist, möchte ich hier nicht erörtern. Ich möchte bitten, den Gedanken aufzugeben, daß von den örtlichen Arbeitsgemeinschaften Beitragsleistungen zu erzielen wären.

Präsident :

Bevor wir weitergehen, möchte ich nur noch feststellen, daß als Vertreter des „Bundes der Auslands-Deutschen“ Herr Geheimrat Grosse gekommen ist. Ebenso sind noch nachträglich erschienen: vom „Kolonial-Verein“ die Herren Föllmer, Rektor Döring und Professor Arnold. Die Stimme führt Herr Föllmer.

An der Aufbringung der notwendigen Mittel für die „Korag“ liegt mir deshalb sehr viel, weil wir in der Zentrale in der Lage sein müssen, den Mitgliedern und den örtlichen Arbeitsgemeinschaften öfters Mitteilungen zukommen zu lassen. Das können wir jetzt aus Mangel an Mitteln nicht tun. Wenn wir keine Mittel zur Verfügung haben, dann bin ich höchstens in der Lage, Ihnen auf unseren jährlichen Zusammenkünften alles das mitzuteilen, was die „Korag“ im Laufe des Jahres geleistet hat. Vielleicht ist es auch möglich, im Jahre zweimal zu einer Vorstandssitzung zusammenzutreten. Es muß aber meiner Ansicht nach von Zeit zu Zeit ein Rundschreiben nicht nur an die Mitglieder, sondern auch an die örtlichen Arbeitsgemeinschaften hinausgehen, das über den Gang der Dinge unterrichtet. Dazu aber brauchen wir Geld; anders geht es nicht.

Alidj-Berlin :

Die augenblickliche Lage ist sehr bedauerlich. Die Verbände, welche dazu in der Lage sind, sollten sich freiwillig bereithalten, die Beiträge zu erhöhen. Der „Bund der Kolonial-Freunde“ ist bereit eine Erhöhung des Beitrages eintreten zu

lassen. Es ist von anderer Seite bereits zum Ausdruck gebracht worden, daß durch eine Erhöhung der Beiträge einzelne Mitglieder abspringen könnten. Wir können uns ja daraufhin verständigen, daß der Mindestbeitrag für jedes Mitglied auf 100,— Mark festgesetzt wird und daß es jedem frei steht, mehr zu zahlen.

Föllmer-Berlin :

Ich bin der Meinung, daß die Kommission, die Excellenz Seitz vorgeschlagen hat, mit den einzelnen Verbänden, die Mitglieder der „Korag“ sind, nach der Richtung hin in Verhandlungen eintreten soll, daß die Mitgliedsbeiträge auf der Grundlage von 100,— Mark als Mindestbeitrag festgesetzt werden. Auf der anderen Seite müßten wir unsere Mitglieder moralisch dazu erziehen, daß sie ihre Beiträge auch zahlen. Wir haben gehört, daß wir sehr viele Mitglieder haben, die überhaupt keinen Beitrag bezahlen. Trotz allem möchte ich vorschlagen, daß diejenigen Mitglieder, die ihre Beiträge nicht leisten, nicht so ohne weiteres ausgeschlossen werden.

Alidj-Berlin :

Ich bin entschieden dagegen, einen Mindestbeitrag festzulegen; denn die Erfahrungen, die wir gemacht haben, sind doch die, daß kein Mensch mehr bezahlt, als er muß. Ich möchte also bitten, einen Beitrag festzulegen, der von allen Mitgliedern gezahlt werden muß.

Geheimrat von Jastrow :

Ich möchte Sie bitten, den Antrag so zu formulieren, daß der Beitrag von 200,— Mark festgesetzt wird, daß aber der Vorstand der „Korag“ eine Ermäßigung eintreten lassen kann. Es ist für uns, die wir die Verbände vertreten, sehr viel leichter, einen höheren Beitrag durchzusetzen, wenn der normale Beitrag auf 200,— Mark festgelegt wird, als wenn es heißt: Der Beitrag beträgt 100,— Mark, es kann jedoch mehr bezahlt werden.

Frau von Boemken :

Der Frauenbund der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ ist bereit, einen Beitrag in Höhe von 200,— Mark zu zahlen.

Frau von Lohow :

Der „Frauen-Verein vom Roten Kreuz für Deutsche über See“ ist ebenfalls bereit 200,— Mark Beitrag zu zahlen.

Erzellenz von Lindequist:

Ich finde es als unberechtigt, daß die großen Schiffferei-Gesellschaften nur 100,— Mark Beitrag bezahlen. Ich bitte deshalb den Beschluß so zu formulieren, daß der Mindestbeitrag 200,— Mark beträgt und daß diejenigen, die dazu in der Lage sind, einen höheren Beitrag bezahlen.

Schulz-Aachen:

Wenn ich mich den Worten von Erzellenz Lindequist anschließe, so geschieht es aus dem einfachen Grunde, weil unser kleiner Verein, der nur 30 Mitglieder zählt, die nebenbei nicht zahlungskräftig sind, garnicht in der Lage ist, mehr aufzubringen. Wir haben bisher unsere Beiträge immer pünktlich bezahlt. Nach meiner Meinung ist es das richtigste, wenn diese Angelegenheit heute von der Beratung abgetrennt und durch eine Kommission versucht wird, einen Modus zu finden, nach dem es ermöglicht wird, die erforderlichen Mittel aufzutreiben.

Oberstleutnant von Ramsay:

Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir, darauf aufmerksam zu machen, daß die Akustik in diesem Saale eine sehr schlechte ist. Wir haben bislang noch kein Wort von den ganzen Verhandlungen verstanden. Ich möchte deshalb die Damen und Herren bitten, sich so zu postieren, damit wir etwas von den Verhandlungen haben; bis jetzt weiß ich überhaupt nicht, was passiert ist.

Präsident:

Meine Damen und Herren! Es wird die Frage gestellt, wo wir frühstücken wollen. Nun hängt das ganz von Ihnen ab; vor allen Dingen, von der Länge der Reden, die gehalten werden. Wir wollten uns eigentlich in der „Harmonie“ zum Frühstück treffen; ich weiß zwar nicht, ob dort etwas vorbereitet ist. Herr Stadtrat Stumpf kommt nachher hier her und wird Sie fragen, wer an dem Frühstück in der „Harmonie“ teilnehmen will. Hoffentlich sind dann unsere Verhandlungen so harmonisch verlaufen, daß wir uns in der „Harmonie“ nicht an die Köpfe geraten. —

Es ist eben ein Antrag eingegangen, der folgenden Wortlaut hat:

„Der Beitrag wird auf 200,— Mark festgesetzt. Das Präsidium wird ermächtigt, Vereinen, die hierzu nicht in der Lage sind, den Beitrag auf Antrag bis zu 100,— Mark zu ermäßigen“.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über diesen Antrag, zunächst aber erteile ich noch das Wort Erzellenz von Epp.

Erzellenz von Epp:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße den Antrag als ein Interimistikum. Ich glaube aber, daß der Beschluß auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. Es wird doch zu einer Abstufung der Beiträge kommen müssen. Ich glaube aber nicht, daß es uns möglich sein wird, heute eine endgültige Lösung dieser Frage herbeizuführen. Ich möchte deshalb vorschlagen, den anderen Antrag, der hier gestellt worden ist, nicht ganz zurückzustellen, sondern eine Kommission einzusetzen, der das ganze Material zur Ausarbeitung eines Vorschlages für ein Definitivum überwiesen wird.

Wir vom „Kolonial-Krieger-Bund“ schätzen den Wert der „Korag“ außerordentlich hoch ein und sprechen ihr eine große Zukunftsbedeutung zu. Es liegt uns daher sehr viel daran, den Zusammenschluß in der „Korag“ nach jeder Richtung hin zu fördern. Die ganzen Fragen, die damit zusammenhängen, müssen aber sehr eingehend geprüft werden. Ich höre z. B. von einem kleinen Verein, daß er dieselben Beiträge entrichten soll, wie große Vereine. Der Ausschuß, der von uns eingesetzt werden soll, muß in erster Linie die Tragfähigkeit der einzelnen Vereine prüfen und in irgendeiner Form einen Schlüssel festsetzen, auf Grund dessen die Beiträge bestimmt werden. Ich kann Sie nach unseren eigenen Erfahrungen versichern, daß uns die „Korag“ bisher außerordentlich wertvolles Material für unsere weiteren Arbeiten vermittelt hat. Es sind deshalb die Mittel, die für die „Korag“ aufgewendet werden, nicht als vergeblich ausgegeben anzusehen.

Föllmer-Berlin:

Ich bin Erzellenz von Epp außerordentlich dankbar, daß er den vorliegenden Antrag unterstützt und ich hoffe sehr, daß er zur Durchführung kommt. Ich möchte die Kommission, die über die Höhe der Beiträge zu bestimmen hat, noch auf einen neuen Gesichtspunkt aufmerksam machen. Vielleicht ist es möglich, das Stimmrecht von der Höhe der Beiträge abhängig zu machen. Allerdings, meine Damen und Herren, könnte das ins Uferlose gehen, wenn z. B. ein Verband 10 000 Mark stiften sollte. (Heiterkeit.) Ein solcher Verband würde uns dann alle überstimmen können; es muß also auch da nach oben hin eine Grenze gesetzt sein.

Wenn wir den Mindestbeitrag auf 200,— Mark festsetzen, dann befürchte ich, daß wir eine ganze Reihe von Organisationen verlieren, an deren Mitarbeit uns sehr viel gelegen ist. Das ist immer die Gefahrlichkeit, die durch eine zu hohe Ansetzung des Beitrages heraufbeschworen wird. Es wird wohl das Beste sein, wenn versucht wird, mit den einzelnen Vereinen und Verbänden über die Höhe der Beiträge zu verhandeln. Wir sind selbstverständlich auch bereit, einen höheren Beitrag zu zahlen.

Alid-Berlin:

Ich bin grundsätzlich dagegen, was mein Herr Vorredner ausgeführt hat; denn das grenzt ja geradezu an Schacher.

Exzellenz von Epp:

Aus meinen Erfahrungen aus verschiedenen Verbänden, denen ich angehöre, darf ich Ihnen sagen, daß dort das Prinzip, daß uns Herr Föllmer eben vorgetragen hat, eingeführt ist. Die Abstufung braucht ja natürlich nicht auf 100 Mitglieder eingestellt werden, aber eine gewisse Abstufung wird dann schon erforderlich sein. Jedenfalls lehrt die Erfahrung, daß das hier vorgeschlagene Prinzip durchaus nicht zu verwerfen ist.

Präsident:

Meine Damen und Herren! Es liegt neben dem Antrag, den ich bereits verlesen habe, der Vorschlag vor, eine Kommission, für die ich bitte, drei Mitglieder zu wählen, einzusetzen, die auf Grund unserer Statuten genau prüft, in welcher Weise die Beitragspflicht auf anderer Basis gefördert werden kann. Ich möchte aber an diese Kommission von vornherein die Bitte richten, die Sache nicht so kompliziert zu machen, sonst kommen wir auch da zu Verhältnissen, wie wir sie in den Sitzungen der „Kolonialgesellschaft“ bezüglich des Wahlrechts zu verzeichnen haben. Wenn man es nach allen Seiten recht machen will, begeht man sehr häufig das größte Unrecht. Für die Wahl in diese Kommission kommen natürlich nur Herren in Betracht, die in Berlin ansässig sind und zwar schlage ich vor, einen Vertreter des „Kolonialkriegerbundes“ und dann die Herren von Zastrow und Föllmer. Als Vertreter des „Kolonialkriegerbundes“ wird wohl Herr Oberstleutnant von Boemden in Frage kommen. Wenn sich diese drei Herren bereit erklären, diese Kommission zu bilden, können wir rasch zu ihrer Wahl schreiten. Da sich ein Widerspruch nicht er-

hebt, bitte ich diese Herren, sich möglichst bald miteinander in Verbindung zu setzen und Vorschläge für den neuen Modus in der Beitragszahlung auszuarbeiten.

(Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung wird der vorher verlesene Antrag mit großer Mehrheit angenommen.)

Direktor Burdhardt:

Nachdem die Beiträge festgesetzt sind, möchte ich den Antrag stellen, daß auch die Beiträge für die örtlichen Arbeitsgemeinschaften je nach der Größe der ihr angehörigen Vereinigung festgesetzt werden. Der geschäftsführende Verein hat auf dieser Grundlage mit den übrigen Vereinigungen zu verhandeln.

Präsident:

Wenn ich Sie recht verstanden habe, soll die „Korag“ die Beiträge festsetzen, die die örtlichen Arbeitsgemeinschaften zu zahlen haben. Bezweckt nun Ihr Antrag, Mittel zu beschaffen für die örtlichen Arbeitsgemeinschaften, oder sollen die dafür aufgebrauchten Gelder an die Zentrale abgeführt werden?

Postdirektor Diers:

Diese Beiträge sollen an die Zentrale abgeführt werden.

Präsident:

Dann bitte ich die Vertreter der örtlichen Arbeitsgemeinschaften sich zu diesem letzteren Vorschlage zu äußern.

Meyer-Leipzig:

Ich bitte, diesen Antrag bis zum nächsten Jahre zurückzustellen. Die meisten Arbeitsgemeinschaften sind erst in der Entwicklung begriffen. Sie können deshalb heute noch keine Beiträge festsetzen, wenn Sie nicht wünschen, daß der Zusammenschluß gestört wird. Zur Festsetzung von Beiträgen ist die Zeit jetzt noch zu früh.

Rechtanwalt Klökner:

Wir werden es mit großer Dankbarkeit begrüßen, wenn es einmal möglich ist, daß die Mitteilungen, die wir erhalten, vermehrt werden, insbesondere, daß wir sie in so vielen Exemplaren erhalten, als wir angeschlossene Vereinigungen haben. Das ist allerdings nur eine Anregung für die Zukunft. Aber auch dann, wenn die Vereine erst in der Entwicklung begriffen sind, müßte es ihnen doch möglich sein, diese paar

Mark aufzubringen. Wenn die Vereine diese geringen Beiträge aufbringen, dann erhalten sie ja auch die Mitteilungen der „Korag“.

Geheimrat von Zastrow:

Ich möchte beantragen, daß die eingesetzte Kommission diese Fragen alle prüft. So kommen wir nicht weiter. Man redet auf Grund der verschieden liegenden Verhältnisse hier nur hin und her, ohne zu einem positiven Ergebnis zu gelangen.

Heerdt:

Ich glaube nicht, daß die „Korag“ beschließen kann, daß die Arbeitsgemeinschaften Beiträge zu zahlen haben, wenn die Arbeitsgemeinschaften in sich keine Beiträge erheben. Wir haben beschlossen, keine Beiträge zu erheben, sondern nur durch eine einmalige Umlegung auf die Vereine haben wir die notwendigen Anschaffungen gemacht.

Direktor Luchs:

Ich möchte den Antrag des Herrn Geheimrat von Zastrow unterstützen. Wir kommen sonst nicht weiter.

Postdirektor Diers:

Ich habe auch nur den Antrag gestellt, auf dieser Grundlage mit den anderen Vereinigungen zu verhandeln; ich habe nicht verlangt, daß schon jetzt eine Entscheidung getroffen wird.

(Dieser Antrag wird der 3gliedrigen Kommission überwiesen.)

Präsident:

Meine Damen und Herren! Es ist vor allen Dingen notwendig, daß jede neugebildete Arbeitsgemeinschaft sich sofort bei uns meldet und uns mitteilt, wer ihr angehört.

Ich gehe nun dazu über, Ihnen einige kurze Mitteilungen über den Verlauf der Arbeiten der „Kolonialen Reichs-Arbeitsgemeinschaft“ im letzten Jahre zu machen. Sie wissen, daß es in der Hauptsache politische Verhandlungen waren, die mit der Reichsregierung wegen der Verhandlungen in Locarno stattgefunden haben. Die „Koloniale Reichs-Arbeitsgemeinschaft“ hat sich noch zuletzt auf den Standpunkt gestellt, daß ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur in Frage kommen könne, wenn gewisse ganz klare Sicherungen über die Befriedigung unserer kolonialen Ansprüche gegeben sind. Auf diesem Standpunkt haben wir immer gestanden; wir haben ihn der Reichsregierung auch verschiedene Male mitgeteilt.

Meine Damen und Herren! Sie wissen auch, daß bei den Verhandlungen in Locarno nichts weiter herausgekommen ist, als das theoretische Anerkenntnis, daß Deutschland, falls es in den Völkerbund einträte, berechtigt sei, eventuell ein Mandat zu bekommen. Nun haben aber hinterher sämtliche fremden Minister die Zusage, die sie offenbar gemacht haben, in der einen oder anderen Form zurückgezogen. Der eine hat erklärt, er habe überhaupt nichts gesagt und der andere hat erklärt, er sei falsch verstanden worden. Herr Vandervelde hat sich unklar geäußert. Wir stehen also in politischer Hinsicht heute an derselben Stelle, wie vor einem Jahre und müssen daher unseren Standpunkt auch jetzt noch der Reichsregierung gegenüber wahren. Ich glaube, wir können heute nichts anderes tun, als nochmals den Beschluß zu fassen, den wir auch auf unserer letzten Sitzung in Berlin gefaßt haben, daß wir entschieden gegen den Eintritt in den Völkerbund sind, sofern nicht vorher ganz klare Zusicherungen über die Befriedigung unserer kolonialen Ansprüche gegeben werden. Sie wissen ja, wie die Verhandlungen verlaufen sind; ich brauche mich deshalb auf Einzelheiten nicht weiter einzulassen. Zurzeit ist die außenpolitische Lage absolut unsicher. Es ist nicht ganz klar, wie die Engländer vor allen Dingen das Abkommen, das das Deutsche Reich mit Rußland getroffen hat, auffassen. Sie machen offenbar gute Miene zum bösen Spiel. Aber dieses Abkommen ist ihnen doch recht unangenehm. Meiner Meinung nach kann unsere Regierung gerade auf Grund dieses Abkommens von den Engländern manche Zugeständnisse erreichen. Wir haben es auch sonst in der Hand, mit den Engländern zu verhandeln und zwar nicht nur mit englischen Parlamentskreisen, sondern auch indirekt mit dem Colonial office, besonders auch über die Frage, was aus Ost-Afrika werden soll. Die Engländer verhalten sich etwas ausweichend. Es ist irgend eine bestimmte Äußerung der englischen Regierung oder amtlicher Kreise bis jetzt überhaupt nicht herauszubringen, dagegen haben wir soviel fertiggebracht, daß an die englischen Gouverneure draußen und zwar an den Gouverneur von Nigrien bezüglich Kameruns und an den englischen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika die Weisung ergangen ist, den einwandernden Deutschen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Diese Weisung ist von den Gouverneuren bis jetzt offenbar befolgt worden. Es hat sich aber in Ostafrika unter der englischen Bevölkerung ein starker Widerspruch gegen die deutsche Einwanderung erhoben. Die Seele dieses Widerspruchs war Nairobi. Die dort erscheinende Zeitung hat sich außerordentlich heftig gegen die

deutsche Einwanderung ausgesprochen. Auch die englischen Farmer hatten auf deutschem Gebiet in Langenburg eine große Zusammenkunft. Es waren die Farmer von Britisch-Ostafrika, Zentralafrika und Nord-Rhodesien zusammengetreten und haben eine Entschliebung gefaßt, die sich außerordentlich stark gegen die deutsche Einwanderung wendet. Das ist nun etwas anders geworden. Die Haltung der englischen Zeitung in Nairobi ist auch etwas beeinflusst worden, sodaß tatsächlich die englische Regierung unter der Hand der deutschen Einwanderung, wenigstens formell wohlwollend gegenübersteht. Wie sich die Sache weiter gestalten wird, wissen wir nicht; denn wie gesagt, die Widerstände, besonders in Ost-Afrika, sind stark. Die englische Regierung hatte ursprünglich beabsichtigt — das unterliegt gar keinem Zweifel — an Deutsche, die nach Ost-Afrika auswandern, auch Regierungsland abzugeben und zwar in Pacht auf 30 oder 60 Jahre. Diese Bestimmung aber ist, wie ich höre, inzwischen wieder zurückgezogen worden. Vorläufig gibt die englische Regierung in Ost-Afrika überhaupt kein Kronland ab, auch nicht an Engländer. Sie hatte an der neuen Bahnstrecke, die sie von der Zentralbahn aus nach dem Njassa-See baut, an einige englische Gesellschaften kleinere Landkomplexe abgegeben; die Konzessionen sind aber wieder zurückgezogen worden, sodaß zurzeit Kronland garnicht abgegeben wird. Es ist das mit der Begründung geschehen, daß die Trasse der zukünftigen Bahn noch nicht feststeht.

Es waren auch Verhandlungen im Gange, um eventuell deutsches Kapital an diesem Bahnbau zu beteiligen. Was aus diesen Verhandlungen geworden ist, wissen wir nicht. Wir stehen also jetzt tatsächlich einer ziemlich unsicheren Situation gegenüber. Wir wissen garnicht, ob der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund möglich sein wird. Ich habe gestern in einer Zeitung gelesen, daß Brasilien seinen Anspruch auf einen Ratsitz zurückgezogen habe, damit Deutschland einen ständigen Sitz bekomme. Es soll aber gleichzeitig die Zahl der nicht ständigen Sitze erhöht werden. Ob dieses Kompromiß zustande kommt, scheint mir doch sehr fraglich zu sein. Unter diesen Verhältnissen bleibt uns garnichts anderes übrig, als wieder unsere bisherige grundsätzliche Stellung einzunehmen. Auch die Hauptversammlung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ hat sich mit dieser Frage beschäftigt und hat eine Resolution gefaßt, die wie folgt lautet:

„Die Hauptversammlung ersucht die Deutsche Reichsregierung die deutschen kolonialen Rechtsansprüche mit allem der hohen Bedeutung dieser Frage gebührenden

Nachdruck und bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Geltung zu bringen, insbesondere nach amtlicher Zurückweisung der Kolonialschuldlinge in erster Linie die Auslieferung der alten deutschen Kolonien zu verlangen. Sollte die deutsche Reichsregierung beabsichtigen, in den Völkerbund einzutreten, so ist dies von der vorherigen Zusage der Rückgabe des deutschen Kolonialbesitzes abhängig zu machen“.

Diese Entschliebung entspricht auch der grundsätzlichen Stellungnahme, die die „Korag“ bisher eingenommen hat. Ich bitte, vielleicht aus der Mitte der Versammlung heraus, eine Resolution vorzuschlagen, die wir am Schluß unserer heutigen Sitzung fassen können und die wir dann der Reichsregierung mitteilen.

Neben diesen rein politischen Fragen kommt für uns auch die Frage der Weltwirtschafts-Konferenz in Betracht. Wie Sie wissen, soll diese Konferenz im Herbst stattfinden. Wir haben nun seit Januar mit den Regierungsstellen, mit dem auswärtigen Amt, mit dem Reichswirtschafts-Ministerium in Verhandlungen gestanden; zuletzt hatte ich mich auch noch an das Reichs-Ministerium des Innern, an den „Reichsverband der deutschen Industrie“ und an andere Korporationen gewandt. Wir haben ein kurzes Promemoria über die derzeitige wirtschaftliche und rechtliche Lage in unseren Schutzgebieten aufgestellt. Daraus ergibt sich, daß wir in den englischen Kolonien, also den unter englischer Verwaltung stehenden Kolonien, in Ost-Afrika und Kamerun wieder zugelassen sind. Ich bemerke aber, daß auch da die Verhältnisse noch nicht ganz klar sind. Die Engländer haben wohl das Einreise-Verbot aufgehoben, aber es liegt seitens der englischen Regierung durchaus keine Erklärung darüber vor, ob sie von der Ermächtigung, die ihr durch den Artikel 259 des Versailler Vertrages gegeben ist, wonach sie jederzeit Bestimmungen erlassen kann, die Deutschen aus den Schutzgebieten etwa ganz auszuschließen, oder die Zahl ihrer Einwanderung und Niederlassung zu beschränken, Gebrauch macht. Auf dieses Recht hat die englische Regierung bisher nicht verzichtet.

Ganz schlimm steht es in dieser Hinsicht, wie Sie wissen, in der Südsee. Man hat sich ja in Deutschland auf Grund von Neußerungen einzelner australischer Zeitungen der Illusion hingeegeben, Neu-Guinea würde sich demnächst nicht nur für die Deutschen öffnen, sondern es würde auch das deutsche Eigentum zurückgegeben. Als die Sache aber im australischen Parlament zur Sprache und Abstimmung kam, hat sie sich ganz

anders gestaltet. Auf Grund der letzten Abstimmung können sich die Deutschen wohl in Neu-Guinea betätigen, jedoch wird zur Bedingung gemacht, daß sie an englischen Gesellschaften beteiligt sind und höchstens 1/3 des Kapitals besitzen dürfen. Diese Bestimmung bedeutet für uns einfach den Ausschluß aus Neu-Guinea.

Wie die Verhältnisse in Samoa liegen, weiß man nicht. Anscheinend sind dort einzelne Deutsche wieder zugelassen worden. Die Regierung hat keine durchaus sichere Haltung eingehalten.

Ganz schlimm ist es aber in unseren Kolonien bestellt die unter französischer Verwaltung stehen. Die Franzosen lassen nicht auf einen Tag einen Deutschen über die Grenze ihres Verwaltungsgebietes hinüber. Ich habe heute gehört, daß sie auch den Joja abgesetzt haben wegen seiner Deutschfreundlichkeit. Ich habe auch von einem Deutschen, der an der Grenze des englischen und französischen Verwaltungsgebietes eine gute Tabak- und Kakaoplantage — er baut auch Kartoffeln usw. — besitzt, gehört, daß es ihm ja möglich ist, seine Produkte nach der Bahn auf französisches Gebiet zu bringen. Er verkauft seine Waren dort an eine englische Gesellschaft; im übrigen sind wir aber noch gänzlich ausgeschlossen. Es ist allerdings, daß möchte ich vertraulich mitteilen, vor einiger Zeit aus Paris von privater Seite ein Fühler ausgestreckt worden, ob sich nicht deutsches Kapital an den Plantagen in Süd-Kamerun beteiligen wollte, es sei die Bereitschaft vorhanden, diese alten Plantagen, gemeinsam mit Deutschen zu bewirtschaften. Ich muß sagen, daß ich nach den Erfahrungen, die wir vor einigen Jahren gemacht haben, etwas Mißtrauen gegen diese Aktion habe. Ich habe sie natürlich den interessierten Kreisen mitgeteilt. Damals war schon der Plan aufgetaucht, die deutschen Plantagen im französischen Verwaltungsgebiet Kamerun durch eine holländische Gesellschaft zurückzukaufen, die mit französischem, deutschem und holländischem Kapital gespeist wird. Es wurde damals von den Franzosen, die sich an dieser Gesellschaft beteiligen wollten, bei der französischen Regierung angefragt, wie sie sich zu diesem Unternehmen stelle. „Wie stellt sich die Regierung dazu, wenn wir uns mit Deutschen zusammenschließen und diese Plantagen unter der Form einer holländischen Gesellschaft erwerben? Gibt uns die französische Regierung die Zusage, daß sie dann nicht etwa von neuem diese Plantagen einzieht und liquidiert mit der Begründung, daß sie deutsches Eigentum geworden wären und daß dadurch ein Verstoß gegen den Versailler

Vertrag vorliegt?“ Da hat sich die französische Regierung geweigert, eine Zusage zu geben, daß sie bei einer derartigen Gründung nicht wieder eingreifen werde. Wie sich die französische Regierung heute zu diesem Problem stellt, weiß ich nicht. Ich habe inzwischen nichts weiteres gehört. Ich bin auch der Ansicht, daß diese Angelegenheit auch von der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ nicht weiter verhandelt werden darf. Solche Verhandlungen dürfen nur ganz privatim geführt werden. Ich glaube aber trotzdem nicht, daß wir zu irgendeinem Erfolg kommen werden. Ich glaube, wir werden vom Süden von Kamerun erst dann wieder Besitz nehmen können, wenn wir das Land wieder haben.

Etwas anders liegen die Dinge in Südwestafrika. Ich erwähne zunächst das Resultat der Wahl zu dem neuen Landesrat. Anscheinend sind mindestens in 6 Bezirken deutsche Kandidaten aufgestellt worden und zwar in 4 Bezirken nur ein deutscher Kandidat. In 2 Bezirken hat man es wieder fertiggebracht, zwei Kandidaten aufzustellen und zwar, soweit ich die Sache übersehen kann, aus rein persönlichen Differenzen. Es sind nicht etwa irgendwelche Gegensätze politischer oder wirtschaftlicher Art, die dazu Veranlassung gegeben haben. Immerhin können wir doch damit rechnen, daß 5 bis 6 Deutsche in den Landesrat einziehen und zwar ohne Unterstützung der anderen Parteien, der sogenannten Afrika-Partei und der Nationalistischen Partei. Es ist das erst nach langen Verhandlungen erreicht worden. Wir haben von hier aus ein Rundschreiben, das nicht unterschrieben war, an 30 Südwestafrikaner hinausgeschickt und zwar in dem Augenblick, als die Gefahr bestand, daß sich die Deutschen den verschiedenen südafrikanischen Parteien anschließen würden. Diese Gefahr ist offenbar vermieden worden. Der „Deutsche Bund“, der sich bisher ja nur darauf beschränken wollte, die kulturellen Interessen der Deutschen zu vertreten, hat in den letzten 5 Monaten eine Schwenkung gemacht und ist zu einer Art politischen Organisation geworden, allerdings nicht, ohne das es damit sofort wieder zu den größten Gegensätzen innerhalb des deutschen Bundes geführt hätte. Immerhin haben wir die Aussicht, daß die Deutschen in dem Landesrat ein wichtiges Wort bekommen.

Und nun fragt es sich, was die nächsten Aufgaben sind. Das sind meiner Meinung nach vor allen Dingen zwei: einmal müssen die Deutschen im Landesrat unbedingt verlangen, daß die deutsche Sprache Amtssprache wird. Dieser Forderung scheint der neue Administrator Werth nicht den Widerstand

entgegenzubringen, wie sein Vorgänger. Des weiteren müßten wir verlangen, daß die Deutschen, wie die Engländer und Buren in gleicher Weise in den Regierungsdienst aufgenommen werden. Es ist mir in Bezug darauf entgegengehalten worden, es liege eine gewisse Gefahr vor, wenn die Deutschen in den Regierungsdienst aufgenommen werden, daß sie verengländernd oder verburen. Ich halte diese Gefahr nicht für so groß. Ich glaube vielmehr, daß unsere Landsleute in Südwestafrika alles Interesse daran haben, ihre eigenen Leute in die Regierungsstellen hineinzubekommen. Wenn es auch langsam geht, so bin ich doch der festen Ueberzeugung, daß sich mit der Zeit eine ganze Menge Deutscher finden wird, die die Bedingungen für den Regierungsdienst erfüllen und daß vielleicht in absehbarer Zeit das deutsche Element das Uebergewicht bekommen wird; denn die Buren sind bekanntlich etwas schwerfällig, die werden sich nicht so leicht bereitleiden, sich diesen Prüfungen zu unterziehen. Engländer sind nicht übermäßig viel vorhanden, sodaß also die Aussicht besteht, daß das deutsche Element ausschlaggebenden Einfluß bekommt.

Meine Damen und Herren! Ich habe vorhin schon von der Weltwirtschafts-Konferenz gesprochen. Ich muß nochmals darauf zurückkommen. Wir sind wegen dieser Konferenz mit verschiedenen Ministerien und dem „Reichsverband der deutschen Industrie“ in Verbindung getreten. Das Resultat dieser Verhandlungen ist eigentlich ein niederschmetterndes gewesen. Die Vertreter Deutschlands auf der Weltwirtschafts-Konferenz werden sein: der Ministerial-Direktor Trendelenburg im Wirtschaftsministerium, Dr. Lammers vom Reichsverband der deutschen Industrie und ein Herr Eckert. Ich glaube, der Letztere ist von den Gewerkschaften. Diesen drei Herren ist natürlich das Promemoria über die Disqualifizierung der Deutschen in den Kolonien mit dem Antrage zugestellt worden, sie möchten dort sofort die Ansprüche Deutschlands anmelden und zwar auf völlige rechtliche und wirtschaftliche Gleichstellung der Deutschen nicht nur in unseren alten Schutzgebieten, sondern in allen Kolonien; denn wir sind ja aus allen französischen Kolonien ausgeschlossen. Wir sind vor allen Dingen gänzlich aus Indien ausgeschlossen. Ich habe von den Ministerien eine Art Zustimmung bekommen, daß Auswärtige Amt ist dabei am weitesten gegangen, das Reichswirtschaftsministerium hat sich so unklar ausgedrückt, daß man die Antwort deuten kann, wie man will. Vom Reichsministerium des Innern habe ich noch keine Nachricht erhalten, aber unter der Hand habe ich erfahren, daß unsere Vertreter beabsichtigen, mit der-

artigen Anträgen nicht hervorzutreten, sondern zunächst einmal den Verlauf der Verhandlungen abzuwarten. Sie wollen wahrscheinlich auch warten, bis die Atmosphäre sich gebildet hat, statt, daß sie selbst diese Atmosphäre schaffen. Ich habe deshalb nochmals sowohl an den „Reichsverband der deutschen Industrie“, wie an die Ministerien geschrieben. In der Presse habe ich neulich einen Bericht gelesen über eine Sitzung des „Reichsverbandes der deutschen Industrie“. Aus diesem Bericht ging hervor, daß unsere Vertreter auf der Vorkonferenz absolut geschwiegen hätten. Tatsache ist aber, daß Japan und Italien schon vor dieser ersten Vorverhandlung angekündigt haben, sie würden sowohl das Bevölkerungs-Problem, wie auch das Problem des Bezuges für Rohstoffe zur Sprache bringen. Aber Deutschland schweigt darüber. Auf dieser ersten Vorverhandlung ist nun von englischer Seite ein Antrag eingebracht worden, die ganzen Wirtschaftsfragen dadurch zu lösen, daß man in der ganzen Welt den Freihandel einführt. Das ist meiner Ansicht nach nichts weiter als der Versuch, die ganzen Verhandlungen von vornherein unfruchtbar zu machen; denn die Engländer wissen ganz genau, daß von einem Freihandel in der ganzen Welt garnicht die Rede sein kann. Vor allen Dingen sind die Engländer heute die letzten, die auf einen derartigen Freihandel eingehen.

Ich habe deshalb noch einmal an die Ministerien und auch an den „Reichsverband der deutschen Industrie“ geschrieben und habe verlangt, daß unsere Vertreter nunmehr die deutschen Ansprüche auch tatsächlich anmelden. Ich habe dabei bemerkt, daß diese Frage hier in der Sitzung der „Korag“ zur Sprache gebracht würde. Ich habe natürlich diese Angelegenheit auch schon in den Sitzungen des Vorstandes und der Hauptversammlung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ zur Verhandlung gebracht. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ hat in dieser Angelegenheit folgende Entschliebung angenommen:

„Die Hauptversammlung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ erwartet, daß auf der Weltwirtschaftskonferenz von unseren Vertretern unsere Ansprüche auf rechtliche und wirtschaftliche Gleichstellung in allen Kolonialgebieten gefordert wird.“

Ich möchte diese Angelegenheit auch hier zur Diskussion stellen. Es handelt sich also heute für uns darum, daß wir eine allgemeine politische Stellung zu dieser Frage nehmen und daß wir insbesondere zu der Weltwirtschafts-Konferenz Stellung nehmen. Wir können aber diese beiden Fragen zusammen behandeln.

Geheimrat Schubert:

Meine Damen und Herren! Ich erlaube mir, Ihnen vorzuschlagen, der Entschliessung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ zuzustimmen und von der „Korag“ aus folgenden Zusatz zu machen:

„Die Beschaffung von ausreichender Arbeits-Möglichkeit wird für die deutsche Bevölkerung von Jahr zu Jahr schwieriger. Eine neue Wirtschaftskrise wird sich kaum vermeiden lassen, wenn dem deutschen Volke nicht weitere Arbeitsgebiete im Auslande, insbesondere in den eigenen Kolonien erschlossen werden“.

Zur Begründung dieses Zusatz-Antrages möchte ich darauf hinweisen, daß in den industriellen Kreisen eingesehen wird, daß jeder Fortschritt der Technik eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit bedeutet. Die Herren, mit denen ich zu sprechen die Ehre hatte, geben zu, daß das Heer der Arbeitslosen in den nächsten Jahren noch wachsen wird. Das Ausland will unsere Maschinen, aber nicht unsere Menschen. Mit jeder Maschine, die hinausgeht, ziehen wir die feindliche Industrie auf und schaffen neue Arbeitslosigkeit in der Heimat. Darum muß unsere Parole dahingehen, unseren Bevölkerungs-Überschuß auf eine Tätigkeit im Auslande vorzubilden, der sie schnell in den Besitz von Vermögen bringt, der dazu dient, den Absatzmarkt unserer heimischen Produkte zu fördern. Das kann nur die Landwirtschaft im Auslande sein; denn sie trägt mehr Zinsen, als die heimische Landwirtschaft. Dafür können meiner Ansicht nach nur deutsche Kolonien in Frage kommen.

Präsident:

Ich möchte zunächst einmal die Frage an die Versammlung richten, ob nicht die Absicht besteht, eine Resolution in anderer Fassung vorzuschlagen, als die von mir verlesene. (Zuruf: „Nein!“) Dann würde also zu dieser Entschliessung nur der Zusatz kommen, der von Herrn Geheimrat Schubert formuliert wurde.

Rechtsanwalt Klödner:

Wir stehen in der Weltwirtschaftskrise mitten drin. Wenn eine derartige Resolution angenommen werden sollte, dann müßte sie meines Erachtens dahin umgeändert werden, daß man sagt:

„Eine Beendigung der Weltwirtschaftskrise wird nur dann möglich sein, wenn dem deutschen Volke usw. . . .“

Präsident:

Ich möchte mir die kleine Zwischenbemerkung machen, ob wir uns überhaupt mit der Weltwirtschaftskrise beschäftigen sollen, oder ob wir nicht einfach sagen:

„Die Krise der deutschen Wirtschaft“.

Geheimrat Schubert:

Ich glaube, es macht mehr Eindruck, wenn wir auch die Gegenseite darauf aufmerksam machen, daß das Wohlergehen der deutschen Wirtschaft auch ein Wohlergehen der ausländischen Wirtschaft bedeutet. Wir geben dadurch unseren Vertretern auf der Weltwirtschaftskonferenz einen Wink und ein Mittel in die Hand, die Ausländer darauf aufmerksam zu machen, daß es auch in ihrem Interesse liegt.

Präsident:

Sie werden es uns schon nicht glauben. Es ist heute noch in England die absolut überwiegende Ansicht vertreten, daß wir in wirtschaftlicher Hinsicht der schlimmste Gegner von England sind und daß wir deshalb vor allen Dingen nieder zu halten seien. Diese Ansicht ist tatsächlich in der Mehrzahl der englischen Kreise immer noch vorhanden. Im übrigen habe ich nichts dagegen, wenn wir etwa sagen:

„Eine Beendigung der Weltwirtschaftskrise wird nicht möglich sein, wenn nicht . . .“

Geheimrat von Zastrow:

Ich bin gegen die Zusätze, weil sie meiner Meinung nach vollkommen überflüssig sind.

Unsere Stellungnahme ist bereits durch die Entschliessung der Deutschen Kolonialgesellschaft festgelegt. Man sollte nur aus ganz besonderen Gründen eine Abweichung von dieser Entschliessung vornehmen. Es ist meines Erachtens besser und wirksamer, wenn bei einem Antrag geblieben wird. Der erste Antrag zeichnet sich dadurch aus, daß er kurz ist. Etwas besonderes sagt der zweite Antrag nicht. Er gibt nur eine genauere Begründung des ersten Antrages. Ich bitte deshalb den Zusatzantrag nicht beschließen zu wollen.

Regierungsrat Jache:

Daß ich in erster Linie für unsere Kolonien eintrete, und daß das auch die Aufgabe der Deutschen Kolonialgesellschaft ist, das ist Ihnen ja allen bekannt. Trotzdem erlaube ich mir,

die Frage aufzuwerfen, ob es zweckmäßig ist, in dieser Resolution zu betonen, daß wir unsere Kolonien wieder haben wollen? Wenn wir in der Entschliebung zum Ausdruck bringen, daß wir in fremden Kolonien zugelassen sein wollen, begeben wir uns auf ein Gebiet, das eigentlich nicht in unseren Tätigkeitsbereich hineingehört. Beschränken wir uns zunächst darauf, daß wir unsere Kolonien zurückverlangen! Wir können uns trotzdem für die Zulassung der Deutschen in den fremden Kolonien einsetzen. Ich glaube aber, daß diese Forderung hier nicht an der richtigen Stelle angebracht ist. Ich bin deshalb dafür, daß die Entschliebung in der Form angenommen wird, wie sie gestern von der Deutschen Kolonialgesellschaft beschlossen worden ist.

Rechtsanwalt Klödner:

Ich wollte mit diesem Antrage nur sagen, daß die Resolution, wenn sie von uns gefaßt wird, wenigstens abgeändert werden muß. Im übrigen billige ich voll und ganz die Ausführungen des Herrn Geheimrat von Zastrow.

Dr. Dammermann:

Wir machen einen Fehler wenn wir den vorgeschlagenen Nachsatz weglassen. Wir müssen jede Gelegenheit wahrnehmen, uns für den Erwerb unserer Kolonien einzusetzen, und wenn wir an der Konferenz teilnehmen, dann werden wir auch Gelegenheit haben, unsere Wünsche zur Geltung zu bringen und diese Kreise für den kolonialen Gedanken zu bewegen. Wenn wir offiziell wegbleiben, begeben wir uns der Möglichkeit, unsere Gedanken zum Ausdruck zu bringen.

Präsident:

Ich möchte den Vorschlag machen, daß Herr Geheimrat Schubert einen Entwurf der Begründung für diese beiden Entschliebungen macht, in dem diese Gedanken zum Ausdruck kommen. Die Entschliebung werde ich dann mit dieser Begründung der Regierung zuschicken. (Zurufe: Einverstanden!)

Geheimrat Schubert:

Meine Damen und Herren: In allen unseren Ausprüchen auf Wiedererlangung eigenen Kolonialbesitzes ist immer nur die Frage des Rechtes und der Wiedergutmachung des Raubes gefordert, aber niemals ist betont worden, daß wir für unseren Bevölkerungsüberschuß Arbeitsmöglichkeiten erschließen müssen. Diese Begründung vermissen ich. (Lebhafte Zurufe: Nein! Nein!)

Präsident:

Wir können das ja mit in die Begründung hineinsetzen. Aus verschiedenen Gründen haben wir dieses Verlangen in erster Linie in der Resolution zum Ausdruck gebracht. Ich glaube, Herr Geheimrat, es wird dadurch erreicht, wenn wir mit einer gleichlautenden Begründung die Sachen absenden.

Damit wäre dieser Punkt der Tagesordnung erledigt, wenn sich niemand mehr zum Wort meldet.

Tenge-Bonn:

Meine Damen und Herren! Als Vertreter der Abteilung Bonn bin ich beauftragt, auf diesen Punkt ganz besonders hinzuweisen. Zu der hier vorgesehene Begründung möchte ich sagen, daß in den englischen Zeitungen heute schon gegen diese Bestrebungen unsererseits gearbeitet wird. Ich habe diese Woche einen Artikel gelesen, der sich ebenfalls auf die Weltwirtschaftskonferenz bezog und in dem die Frage der Arbeitslosigkeit behandelt wurde. Wenn dieser Antrag nicht besonders begründet wird, dann wird er sehr wenig Eindruck auf die Engländer machen. Deshalb glaube ich, wird es notwendig sein, daß wir das Hauptgewicht auf eine umfangreichere Begründung dieses Antrages legen sollten.

Präsident:

Es wird nunmehr geschehen. Wir werden natürlich dafür sorgen, daß im „Kolonial-Deutschen“ die Begründung veröffentlicht wird.

Wir kommen nun zu Punkt 2 der Tagesordnung.

2. Zuschuß an die „Agencia Duems“ zur Herausgabe der „Kolonial-Warte“.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Meine Damen und Herren! Ich darf vielleicht einen Passus aus dem Geschäftsbericht des Aktions-Ausschusses verlesen, der an späterer Stelle bekanntgegeben wird. Es heißt da:

„Für die laufende Unterrichtung der Tagespresse wird es von großem Wert sein, wenn seitens der Korag eine koloniale Korrespondenz herausgegeben werden könnte. Nach den angestellten Ermittlungen würde hierfür geeignetes Material und Personal bei der Schriftleitung des „Kolonial-Deutschen“ vorhanden sein, bezw. eingestellt werden können. Es handelt sich nur um die finanzielle

Lösung der Frage, die vielleicht auch gefunden werden könnte, wenn bisher an anderer Stelle gezahlte Geldmittel hierfür freigemacht werden könnten“.

Es wird den Damen und Herren bekannt sein, daß schon Kolonial-Korrespondenzen existieren, wir haben aber im Aktionsausschuß es für besonders zweckmäßig gehalten, wenn das vielleicht in eine Hand zusammengefaßt würde. Diese Stelle würde dann zweckentsprechend die Korrag sein, da in ihr alle kolonialen Verbände vereinigt sind und in dem „Kolonial-Deutschen“ auch das nötige Material vorhanden wäre, was dann, in einer Korrespondenz zusammengefaßt, der ganzen Tagespresse womöglich kostenlos zugänglich gemacht werden könnte.

Es hat nun zu diesem Punkt 2 unserer Tagesordnung die „Agencia Duems“, die bisher auch eine solche Korrespondenz herausgab, einen Bericht gemacht und hat gebeten, daß er in der heutigen Versammlung verlesen werden möchte, da es keinem der Herren möglich sei, hierher zu kommen. Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten soll dieser Bericht hier verlesen werden.

„Bericht der „Kolonial-Warte“ der Agencia Duems über ihre Kolonial-Propaganda im In- und Auslande im Jahre 1925.“

Die „Agencia Duems“, als gemeinnütziges Unternehmen im Dienste der deutschen Inlands- und Auslandsaufklärung anerkannt, hat seit 1924 die koloniale Aufklärung im In- und Auslande in den Bereich ihres Arbeitsgebietes einbezogen. Während des Jahres 1925 konnten auf dem Gebiete der in- und ausländischen Kolonial-Propaganda weitere Fortschritte erzielt werden.

A) Inland.

1. Koloniale Aufklärungsschriften:

Die bereits 1924 im Verlage der „Kolonial-Warte“ erschienenen Aufklärungsschriften „40 Jahre deutsche Kolonialarbeit“ (Herausgeber Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft) und „Unvergessenes Heldentum“ (Herausgeber Deutscher Kolonialkriegerbund) waren bereits im Jahre 1924 vollständig vergriffen; von der Schrift „Unvergessenes Heldentum“ wurde eine Neuauflage herausgegeben und vornehmlich in Schulen sowie durch koloniale Organisationen zu ermäßigten Preisen verbreitet.

2. Koloniale Presseaufklärung:

Diese erfolgt durch die Korrespondenz „Kolonial-Warte“. Zu Anfang des Jahres konnte ein zweimal wöchentliches Erscheinen

der Korrespondenz aufgenommen werden. Inhaltlich berücksichtigt sie vornehmlich folgende Nachrichtengebiete:

a) Nachrichtendienst aus den ehemals deutschen Kolonien:

Der direkte Nachrichtendienst wurde ausgebaut, insbesondere hinsichtlich der wirtschaftlichen Berichterstattung. Ein eigenes Kolonial-Nachrichtenbüro der Agencia Duems in Hamburg sichert schnellste Uebermittlung des Nachrichtenmaterials und gleichzeitiger Kontrolle der Kolonialpresse des Auslandes.

b) Spezialartikel der Mitarbeiter der „Kolonial-Warte“ über das deutsche Kolonialproblem.

Dieser Artikeldienst erschien wie bisher in regelmäßigem Wechsel mit dem eigentlichen Kolonial-Nachrichtendienst.

c) Berichte über die deutsche Kolonial-Bewegung.

Die Bezieherzahl konnte erweitert werden. Der „Kolonial-Warte“ sind zurzeit ca. 80 deutsche Zeitungen fest angeschlossen, und zwar nicht nur die mittlere und kleinere Presse ohne Unterschied der Parteieinstellung, sondern auch die führenden Presseorgane in Nord- und Süddeutschland.

B) Ausland.

Im Laufe des Jahre 1925 haben wir die koloniale Aufklärung und Werbung auch auf das Ausland ausgedehnt, unter Ausnutzung unserer seit 1917 bestehenden Verbindungen mit der Auslandspresse, speziell mit Mexiko, Mittel- und Südamerika sowie in Afrika. Für die Auslandsaufklärung kam nicht die für die deutsche Presse bestimmte Korrespondenz „Kolonial-Warte“ in Betracht, sondern ein Spezialdienst entsprechend den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Aufklärungsgebieten.

1. Mexiko und Mittelamerika:

In diesem Arbeitsgebiet erscheint unser „Deutscher Pressedienst für Mexiko und Mittelamerika“, der täglich ca. 150 Zeitungen besichtigt. Diesen Dienst haben wir durch einen kolonialen Nachrichtendienst erweitert. Die aus diesem Werbegebiet regelmäßig eintreffenden Abdruckbelege zeigen, daß die Landespresse dieser 5 Staaten unser koloniales Nachrichtenmaterial in derselben Weise veröffentlicht wie unseren übrigen politisch-wirtschaftlichen Dienst.

2. Südamerika:

In Südamerika zogen wir zunächst die deutsche Presse in den Bereich der kolonialen Aufklärung hinein. Es zeigte sich,

daß die dortige Presse der kolonialen Bewegung in Deutschland noch ziemlich fern stand und mit lebhaftem Interesse unseren kolonialen Nachrichtendienst aufnahm. Heute veröffentlichen sämtliche ca. 15 deutsche Tageszeitungen Südamerikas unseren kolonialen Nachrichtendienst.

3. Afrika:

Die in Südafrika erscheinenden deutschen Zeitungen, die bisher nur in losem Kontakt mit der kolonialen Bewegung in Deutschland standen, haben von dem Tage an, an dem wir die Besichtigung dieser Zeitungen aufnahmen, unseren kolonialen Nachrichtendienst regelmäßig veröffentlicht, und zwar nicht nur die Nachrichten über die koloniale Bewegung in Deutschland, sondern speziell auch die Nachrichten aus den übrigen ehemals deutschen Kolonien.

4. Uebrigcs Ausland:

Der Presse des gesamten europäischen und überseeischen Auslandes geht das Aufklärungsmaterial der „Kolonial-Warte“ zunächst durch besondere Vermittlungsstellen zu. Die Erfolge der direkten Bearbeitung der Auslandspresse ermutigen uns, nunmehr auch diese wichtigen Aufklärungsgebiete schrittweise in unsere direkte Werbearbeit einzubeziehen.

*

Wir können unsere Berichte über unsere koloniale praktische Koloniarbeit im Jahre 1925 nicht schließen, ohne denjenigen kolonialen Stellen Dank zu sagen, die unsere Arbeit unterstützen, und der Hoffnung Ausdruck geben, daß uns diese Unterstützung auch weiterhin im Interesse der kolonialen Sache zuteil wird.

Agencia Duems.

Berlin, Mai 1926.

Dieser Tätigkeitsbericht ist wohl dadurch entstanden, daß die Agencia Duems fürchtete, infolge der Vorkommnisse in der Korag, die Ihnen ja auch zum großen Teil bekannt sind, daß ihr die geldliche Unterstützung, die sie bisher von anderer Stelle erhalten hatte, nicht mehr zugeht, und daß die Korag einen eigenen Nachrichtendienst aufmacht. Sie ist darüber nicht im unklaren gelassen worden. Ich habe den Bericht loyaler Weise verlesen, weil darum gebeten worden ist. Ich habe Herrn Duems auch selber gesprochen und habe ihm nahegelegt, daß es sehr zweckmäßig wäre, hierher zukommen und sein Interesse zu vertreten. Ich könnte natürlich auch nur das vorbringen, was ich ganz objektiv für richtig halte und das ist das, was ich Ihnen vorher sagte, nämlich, daß die Korag

diesen Korrespondenzdienst in eigene Hände nimmt. Selbst, wenn die Korag eine solche Korrespondenz herausgibt, dann werden dieselben Zeitungen mindestens ebensogern von der Korag die Nachrichten entgegennehmen, besonders da die „Kolonial-Warte“ recht teuer ist. Die Agencia Duems hat bisher immer erklärt, ihr Hauptdienst ginge nach Südafrika; auf die „Kolonial-Warte“ lege sie keinen großen Wert. Das leugnet die A. D. jetzt allerdings.

Ferner haben wir nach unseren Informationen feststellen können, daß die großen Berliner Blätter von dem Nachrichtendienst der A. D. keinen Gebrauch machen. Was das für Zeitungen sind, die hier angeführt werden, konnte ich nicht feststellen.

Der Antrag des Aktions-Ausschusses geht dahin, die Geldmittel, die der A. D. bisher zugeflossen sind, für uns selbst verfügbar zu machen, damit wir eine eigene Kolonial-Korrespondenz von der Korag herausgeben, die dann der ganzen Presse zugänglich gemacht wird.

Geheimrat von Jastraw:

Wäre es nicht zweckmäßig, diesen Antrag mit Punkt 7 der Tagesordnung zu verbinden? Wir kommen doch sehr wahrscheinlich nochmals auf die Zeitungsfrage zurück. Dadurch wird es möglich sein, die Diskussion etwas abzukürzen.

Präsident:

Ich wollte diesen Vorschlag nachher noch selbst machen. (Zuruf: Auch Punkt 8 der Tagesordnung kann mitbehandelt werden!)

Ich möchte nur darauf hinweisen, daß die ganze Behandlung der Frage bezüglich der A. D. 2 Seiten hat, nämlich, was meiner Meinung nach das wichtigste ist, die Frage, kommen wir dazu, eine eigene Korrespondenz seitens der Korag herauszugeben. Ich halte das für außerordentlich wünschenswert. Ich stehe auf demselben Standpunkt, den auch der Aktionsausschuß vertreten hat. Ich würde es für sehr wünschenswert halten, wenn wir als Korag in der Lage wären, eine Kolonial-Korrespondenz herauszugeben, die wir möglichst billig an viele Zeitungen abgeben. Diese koloniale Korrespondenz würde dann als offizielle Mitteilung der Korag anzusehen sein.

Es kommt aber auch noch eine zweite Frage in Betracht: Wie stellt sich die Korag zum Verhalten der Agencia Duems

zu unseren Beschlüssen in der letzten Sitzung? Ich hatte damals ein vertrauliches Schreiben an alle Mitglieder der Korag versandt, in dem ich Richtlinien für den Fall des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund vorschlug, der damals wahrscheinlich schien. Diese Mitteilungen waren nur für diesen Eventualfall bestimmt. Die A. D. ist Mitglied der Korag und hat infolgedessen dieses Schreiben auch bekommen. In der eben erwähnten Sitzung war die A. D. nicht vertreten. Es wurde in dieser Sitzung beschlossen, sich zunächst lediglich wieder auf den alten Standpunkt zu stellen und der Reichsregierung eine Entschliebung zu übermitteln, daß wir den Eintritt in den Völkerbund ablehnen, bevor nicht in der kolonialen Frage eine Klärung und Sicherung erfolgt sei. Die A. D. wußte davon nichts, hat sich auch nicht weiter darüber erkundigt, sondern hat einfach am folgenden Tage mein vertrauliches Schreiben veröffentlicht mit der Behauptung, diese Richtlinien seien durch die Korag angenommen worden. Das ist ein Vorgehen, das nach meinen Begriffen nicht angängig ist. Ich habe einen Vertreter der A. D. gebeten, zu mir zu kommen und habe ihm gesagt: „Wie kommen Sie dazu, ein vertrauliches Schreiben zu veröffentlichen, ohne daß Sie sich vorher vergewissert haben, ob ich dieser Veröffentlichung zustimme und was in der Sitzung der Korag darüber gesprochen worden ist“. Der betreffende Herr hat mir sehr brüsk geantwortet, nachdem die Sitzung der Korag stattgefunden hätte, sei er ganz selbstverständlich berechtigt gewesen, die Richtlinien zu veröffentlichen. Ich habe ihm darauf erklärt, daß ich unter solchen Umständen gezwungen sei, die Verbindung mit der A. D. abubrechen. Zu dieser Frage muß die Korag heute unbedingt Stellung nehmen.

Diese Frage ist aber meiner Ansicht nach weniger wichtig als die Frage der Gründung einer eigenen Korrespondenz. Mit der Behandlung dieser Frage können wir vereinigen den Antrag der Vereinigung der Kolonial- und Uebersee-Deutschen in Aachen betreffend die Verschmelzung der Kolonial-Zeitschriften zu einem einheitlichen Organ. Wir leiden ganz entschieden darunter, daß uns eine Tageszeitung über koloniale Dinge fehlt. Eine solche Tageszeitung können wir aber zur Zeit in Deutschland kaum schaffen. Dazu ist leider in der großen Öffentlichkeit das Interesse nicht groß genug, wir haben ja gesehen, wie es mit der „Weltanschau“ gegangen ist. Diese Zeitung ist aus Mangel an Abonnenten zugrunde gegangen. Wir leiden meiner Meinung nach auch an einem Ueberfluß von Vereins-Organen. Deshalb bleibt nach wie vor die Frage

bestehen: Wie können wir die ganze koloniale Zeitungsliteratur auf eine möglichst einheitliche Grundlage bringen? Der Deutschen Kolonialgesellschaft und dem Kolonial-Kriegerdank liegt sehr viel daran, dem „Kolonial-Deutschen“, der doch das größte Organ ist, eine möglichst große Verbreitung zu verschaffen. Wir haben schon versucht, zu einer Vereinigung mit den „Afrika-Nachrichten“ zu kommen. Diese Bemühungen sind aber bisher ergebnislos gewesen. Die „Afrika-Nachrichten“ machen natürlich dadurch eine große Konkurrenz, daß sie der „Bund der Kolonialfreunde“ als seine Zeitung herausgibt. Ich weiß nicht, wie lange der Bund in der Lage sein wird, soviel Geld zu opfern. Aber es ist ganz zweifellos eine Konkurrenz, die meiner Meinung nach vermieden werden sollte. Ob wir dazu kommen werden, alle kleineren Vereinsnachrichten auszuschalten, das weiß ich nicht. Aber ich möchte auch diese Frage hier zur Debatte stellen. Es handelt sich zunächst einmal um die Stellung zur A. D. Diesen Punkt können wir ohne weiteres behandeln, und da möchte ich noch sehr gern die Ansichten der Mitglieder über das Verhalten der A. D. hören.

Geheimrat von Zastrow:

Wenn die Notwendigkeit besteht, eine Zeitungs-Korrespondenz herauszugeben, die die Aufgabe hat, in möglichst weite Kreise zu dringen, dann ist es meiner Meinung nach selbstverständlich, daß wir dieser Frage näher treten. Es handelt sich dabei nur um die Frage: Wie gestalten wir dieses Unternehmen möglichst wirkungsvoll unter Auswendung möglichst geringer Mittel aus? Ich glaube, daß es angezeigt ist, daß die Korag eine solche Korrespondenz herausgibt, und ich glaube auch, die Sache finanziell durchführen zu können. Es wird natürlich einige Mittel kosten, aber die lassen sich doch immerhin aufbringen. Das Unternehmen kann schon dadurch möglichst billig gestellt werden, daß wir uns an einzelne bestehende Telegraphenbüros anschließen. Wir haben in Deutschland zwei große Telegraphenbüros, das eine ist das Wolf'sche und das andere ist die Telegraphen-Union. Das Wolf'sche Büro wird wohl auszuschalten sein, weil es amtlich ist und viele Nachrichten nicht bringen kann, auf die wir Wert legen. Ich halte es aber für sehr leicht möglich, daß wir mit der Telegraphen-Union eine Vereinbarung treffen können. Die Telegraphen-Union läßt 2—3 mal täglich Zeitungsnachrichten durch Rundfunk oder Telegramme hinausgehen. Sie gibt weiter den sogenannten Schnelldienst heraus. Dieser Schnelldienst beliefert nicht nur rechtsstehende, sondern auch weit linksstehende Zeitungen. Sozialdemokratische Zeitungen sind der T.-U. allerdings mehr oder weniger verschlossen.

Wenn wir ein Abkommen dahingehend treffen, daß wir das Recht haben, in dem deutschen Schnelldienst, der für uns hauptsächlich in Frage käme, jeden Tag oder jede Woche zweimal diejenigen Nachrichten zu veröffentlichen, die wir für notwendig halten, dann würde das für uns keine große Schwierigkeit sein und würde auch keine besonders großen Kosten verursachen. Die Telegraphen-Union lechzt geradezu nach Material, da sie nicht nur wie hier 60—80, sondern tausende von Zeitungen beliefert. Es würde also auf diese Weise möglich sein, unseren Mitteilungen die allerweiteste Verbreitung zu verschaffen. Allerdings würde dadurch nicht erreicht werden, an die Auslands-*Presse* heranzukommen. Dafür gibt es aber ein anderes Nachrichtenblatt, mit dem wir auch ein ähnliches Abkommen treffen könnten bezüglich der Priorität des Erscheinens. Also auch hier sehe ich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Es ist aber noch ein drittes notwendig: Die Telegraphen-Union beliefert nur die großen Provinz-Zeitungen, sie beliefert nicht die kleinen Zeitungen. Die ganz kleinen Zeitungen, die man in der Provinz in die Hand bekommt, werden nicht in der Provinz gedruckt, sondern sie bekommen von ihrer Zentrale sogenannte *Matern* zugesandt, also fertig gedruckte Artikel, die sie nur in ihren Satz hineinzusetzen brauchen. Wenn wir uns mit diesen *Matern*-Zeitungen in Verbindung setzen, so würde es meines Erachtens möglich sein, auch in diese koloniale Nachrichten hineinzubringen. Selbstverständlich muß bei diesen *Matern*-Korrespondenzen sehr vorsichtig vorgegangen werden, weil diese lokalen Zeitungen, die absolut farblos sein müssen, auch sozialdemokratischen und völkischen Lesern Rechnung tragen müssen. Aber wenn es uns gelingt, mit diesen *Matern*-Zeitungen eine Vereinbarung zu treffen, dann würden wir ungeheuer viel weiter kommen, als wir jetzt stehen. Ich glaube also, es würde unbedingt angezeigt sein, daß man sich hauptsächlich mit der T.-U. und den *Matern*-Korrespondenzen in Verbindung setzt, um zu versuchen, auf diese Art und Weise unseren Zwecken zu dienen. Wenn uns das gelingt, dann können wir getrost die U. D. entbehren.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß die Haltung der U. D., die sie durch die Veröffentlichung des geheimen Schreiben angenommen hat, eine solche ist, daß wir eigentlich auf die Dauer kaum weiter mit ihr verkehren dürfen. Wenn man in einer so bedeutsamen Frage in einer so leichtfertigen Weise vorgeht, dann kann das zu unübersehbaren Konsequenzen führen. Es ist glücklicherweise in diesem Falle nicht so schlimm geworden,

wie es hätte sein können; aber die Folgen, die hätten entstehen können, waren möglicherweise unübersehbar.

Föllmer-Berlin:

Ich bin auch der Meinung, daß weitere Zuwendungen an die U. D. abgelehnt werden, umso mehr, da zum Ausdruck kam, daß diese Veröffentlichung selbstverständlich von englischen Zeitungen gemacht wurde, aber die Entgegnung, die die U. D. einige Tage später brachte, von den englischen Zeitungen nicht aufgenommen worden ist, sodaß die deutsche Kolonial-Propaganda in ein schiefes Licht gebracht wurde.

Im übrigen möchte ich die Vorschläge des Herrn Geheimrat von *Zastrow* ergänzen. Die Neuschaffung einer solchen Korrespondenz ist außerordentlich schwierig und kostspielig. Ich spreche aus eigener Erfahrung, denn wir geben seit Jahren eine koloniale Korrespondenz heraus, die uns erhebliche Opfer kostet, die sich aber schon ganz gut eingeführt hat. Die Telegraphen-Union ist weit verbreitet bei den *Matern*-Korrespondenzen. Ich möchte aber noch darauf aufmerksam machen, daß wir etwas weiter gehen müßten. Fast alle politischen Parteien oder Partei-Instanzen geben solche *Matern*-Korrespondenzen für die Provinz-*Presse* heraus, und es wäre sehr gut, wenn wir an diese *Matern*-Korrespondenzen herankommen könnten, denn dann beherrschen wir die kleine Provinz-*Presse* und die Kreis-*Presse*. Ich warne Sie davor, eine eigene *Matern*-Korrespondenz zu gründen, ein solches Unternehmen kostet ein Heidengeld.

Geheimer Regierungsrat Große:

Es gibt meiner Meinung nach 3 Wege, Propaganda dieser Art zu betreiben. Der erste Weg ist der Anschluß an die großen Telegraphen-Büros (*Telegraphen-Union*, *Transocean* u. U.) und an die *Presse*-Korrespondenz der Provinzzeitungen. Der letzte ist ein Weg für sich, der garnicht teuer ist, sondern nur die Arbeit von ein paar Briefen erfordert.

Der zweite Weg ist die Herausgabe einer besonderen Korrespondenz für die Verbände. Wir haben eine derartige Einrichtung auch beim Bund der Auslandsdeutschen getroffen. Die erste Nummer ist bereits erschienen. Jede derartige Korrespondenz kostet mit *Bersandspesen* ungefähr 60 Mk. Man kann je nach Bedürfnis und Vorhandensein der Mittel die Korrespondenz in größeren oder kleineren Abständen erscheinen lassen. Die Herausgabe einer besonderen Korrespondenz neben der Benachrichtigung für die Telegraphen-Büros ist meiner Meinung nach für die „*Korag*“ unbedingt not-

wendig. Dieses Ziel wird sich leichter erreichen lassen als man sich denkt. Wir haben als Herausgeber den Herrn Major Schreiber gewonnen, der uns die ganze Korrespondenz für ein sehr minimales Geld zusammenstellt. Der dritte Weg ist die Korrespondenz ins Ausland. Für die Auslandszeitungen muß eine Korrespondenz geschaffen werden, die in größeren Abständen erscheint. Aber auch in fremden Zeitungen läßt sich meines Erachtens durch monatliche Rundschreiben sehr vieles erreichen. Auch diese Frage ist meines Erachtens weniger eine solche der Kosten als der Arbeitsintensität der Geschäftsstelle.

Rechtsanwalt Klödner:

Meine Herren! Ich glaube, über die Sache selbst werden wir uns alle einig sein. Ueber die Mittel und Wege, wie dies alles zu erreichen ist, können wir uns heute nicht entscheiden. Ich würde deshalb vorschlagen, das Präsidium zu ermächtigen, diese Einleitung zu schaffen und mit den weiteren Maßnahmen einen Ausschuß zu beauftragen. Es haben ja heute einige der Herren eine größere Sachkunde bewiesen, so daß wir die Ueberzeugung haben dürfen, daß wir auf dem vorgeschlagenen Wege zu einem guten Ergebnis kommen werden.

Präsident:

Der Entwurf dafür liegt bereits vor. Der Aktionsauschuß hat co ipso diese Frage zu bearbeiten. Ich darf also annehmen, daß die überwiegende Ansicht der Versammlungsteilnehmer dahin geht, daß wir eine eigene Korrespondenz gründen sollen. Herr Föllmer ist in diesem Punkt anderer Ansicht. Herr Föllmer kann ja zu den Verhandlungen mit herangezogen werden.

Es sind uns ja verschiedene Wege vorgeschlagen worden, und wir müssen zusehen, daß wir in dieser Angelegenheit unbedingt einen Schritt weiter kommen. Ich halte es für das Wichtigste, wenn wir die Prüfung dieses ganzen Fragenkomplexes dem Aktionsauschuß übertragen. Jedenfalls stehe ich persönlich, und das ist, soviel ich gehört habe, auch Ihre Ansicht, auf dem Standpunkt, daß eine weitere offizielle Unterstützung der A. D. zu gefährlich ist.

Erzellen; Meyer-Waldede:

Ich möchte nur zu dem Verhalten der A. D. ein paar Worte sagen. Ich sehe das Verbrechen der A. D., wenn man so sagen will, in erster Linie nicht darin, daß die Veröffentlichung erfolgt ist, denn so etwas kann in einem Schnell-

nachrichtendienst immer einmal vorkommen; ein Fehler kann überall passieren, dann muß man aber auch sagen: Es tut mir leid; ich will zusehen, daß es nicht wieder vorkommt. — Die A. D. hat sich aber hinterher darauf berufen, daß sie zu ihrem Vorgehen berechtigt gewesen wäre und hat absolut nicht die Verkehrtheit ihres Handelns einsehen wollen. Darin liegt meines Erachtens die Gefahr, daß sich ein ähnlicher Vorfall jeden Tag wieder von neuem ereignen kann.

Präsident:

Wir kommen nun weiter zu Punkt 7 der Tagesordnung, zu dem Antrag der Vereinigung der Kolonial- und Uebersee-Deutschen in Aachen, betreffend Verschmelzung der Kolonialzeitungen zu einem einheitlichen Organ. Ich möchte die Herrschaften dringend bitten, ihre Ansichten über diesen Antrag zu äußern, da man in dieser Frage ohne Zweifel verschiedener Meinung sein kann.

Geheimrat von Zastrow:

Die durch diesen Antrag beregte Sache ist theoretisch schön und erstrebenswert. Ich halte den Antrag aber für praktisch undurchführbar. Die Bearbeitung dieses Antrages kostet uns nur eine Menge Zeit. Es wäre daher das Beste, wenn dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt würde.

Präsident:

Es scheint demnach keine große Neigung zu bestehen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Natürlich setzen wir diesen Punkt von der Tagesordnung ab und versuchen auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen, wenn keine Neigung vorhanden ist, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Eine andere sehr wichtige Angelegenheit, die im Zusammenhang damit steht, ist die Frage der Propaganda im Ausland. Und da möchte ich im Anschluß an eine Reihe von Vorkommnissen nochmals an alle Mitglieder der „Korag“ die Bitte richten, dafür zu sorgen, daß nie mehr solche geradezu unglaublichen Fehler in der Auslands-Propaganda gemacht werden wie sie vorgekommen sind. Wir müssen unsere Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß es nicht so einfach ist, im Ausland Propaganda zu treiben. Nach dem Kriege hat sich ein großes Geschrei erhoben, es würde nicht genügend Auslands-Propaganda gemacht. Es hat sich dann Jeder berufen gefühlt, Auslands-Propaganda auf eigene Faust zu treiben. Und was war der Erfolg? Es hat uns großen

Schaden zugefügt. Wir bekommen alle Tage Schreiben, in denen uns Fälle gemeldet werden, die geradezu unglaublich sind. Da schreibt z. B. Einer in einer englischen Zeitung in Canada einen Artikel, der von Vorwürfen gegen die Engländer strotzt. Sie sollten nur einmal diesen Artikel lesen. Natürlich hat die Zeitung diesen Artikel veröffentlicht und hinzugefügt: „Da seht einmal, das sind die Deutschen; es sind immer noch die Alten. Sie sind nicht klüger, im Gegenteil: noch dümmer geworden.“

Ein weiteres Beispiel: Ein Bildhauer in Leipzig entwirft ein Kolonialkrieger-Denkmal und bittet dort dafür zu sammeln. Die Folge davon ist, daß sich die Leute drüben sagten: „Ja, wenn die Deutschen jetzt Denkmäler bauen wollen von unserem Geld, dafür haben wir nichts übrig. Sie sollen doch lieber ihre dringenderen Sorgen befriedigen. Sie haben doch jetzt wirklich mehr zu tun als Denkmäler zu bauen.“ Meine Damen und Herren! Das sind alles Dinge, die sehr schlecht wirken.

Für uns selber ist es außerordentlich schwer, in der Auslandspresse Propaganda zu machen. Die Franzosen haben schon vor dem Kriege eine sehr gute und große Propaganda gemacht, besonders in Südamerika. Sie haben dort unter der Hand in die Schulbücher die französische Geschichtsauffassung hineingebracht und haben damit außerordentlich viel gewirkt. Sie haben auch durch ihre Kunst sehr viel gewirkt, aber in geschickter Weise. Nicht so, wie wir es machen. Die Propaganda muß wirklich gelernt sein. Ich möchte deshalb dringend bitten, daß unsere Mitglieder überall, wo sie können, darauf hinweisen, man solle in der Auslandspropaganda recht vorsichtig sein. Es ist wirklich schwer, Artikel in die fremde Presse zu bringen, und vor allen Dingen Artikel von solchem Charakter hineinzubringen, daß sie nicht in umgekehrter Richtung wirken. Die Leute merken dann sofort, daß die Artikel, die in einer solchen Form gehalten sind, von deutscher Seite kommen. Die Ausländer merken dann sofort, daß es sich um deutsche Propaganda handelt. Ich möchte Sie also nochmals dringend bitten, dafür zu sorgen, daß der Auslandspropaganda größere Vorsicht zuteil wird.

Schulz-Nachen:

Meine Damen und Herren! Da ich nun einmal als Vertreter von Aachen hier bin, möchte ich meinem Herzen in einer Sache Luft machen, die mir etwas nahe gegangen ist. Ich gebe zu, daß wir unsre Beiträge nicht gezahlt haben, und gebe

auch zu, daß dem Präsidenten die Berechtigung zusteht, uns aus diesem Grunde das Stimmrecht zu entziehen. Ich stelle aber fest, daß man diese Frage im vorigen Jahre in München loyaler behandelt hat. Damals waren auch eine ganze Anzahl Vertreter anwesend, deren Organe den Beitrag nicht entrichtet hatten. Wir in Aachen sind eine ganz kleine Vereinigung von 30 Personen. Wir haben in Aachen das Kolonialleben wieder gehoben. Wir sind auch alle Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft, und wir müssen, wenn wir als Mitglieder so behandelt werden, leider aus der „Korag“ austreten. Ich weiß nicht, was Sie lieber haben. Es ist ja heute für uns nicht von besonderer Wichtigkeit, ob wir ein Stimmrecht haben oder nicht, denn die heutigen Abstimmungen haben immer das Ergebnis gehabt, das uns sympathisch war. Ich halte es für falsch, wenn man schon immer die Einigkeit nach außen hin hochhält, daß derartige Mißgriffe gemacht werden. Wenn uns von Herrn Major Winkler auf unser Schreiben vom 16. 5., in dem wir mitteilten, daß wir den Beitrag vorläufig nicht zahlen könnten, eine Antwort zugegangen wäre, daß wir damit unser Stimmrecht verlieren würden, dann hätten wir uns das Geld eben geliehen. Diese Antwort ist uns aber nicht zuteil geworden, und somit liegt ein Verschulden unsererseits nicht vor.

Wenn wir immer so von Einigkeit nach außen hin reden, dann möchte ich auch noch auf etwas anderes hinweisen, was uns vor einigen Tagen vom Verkehrsbüro gesagt wurde. Man sprach von einem Ausflug, der morgen nach Duisburg gemacht werden sollte. Wir fragten, ob dieser Ausflug stattfinden würde. Wir bekamen darauf zur Antwort: „Wir können das nicht sagen. Es hat sich von den Teilnehmern eine Gesellschaft von 50 Personen zusammengetan, die extra fahren wollen, sich also nicht der Allgemeinheit anschließen“. Wenn wir aber heute gelegentlich einer Kolonialtagung im Industriebezirk eine Extrawurst gebraten haben wollen, dann kommen wir wirklich nicht weit. Wer eben gesellschaftlich höher strebt als andere, soll eine solche Tagung nicht mitmachen, wenn es ihm nicht paßt, auf einem Dampfer eng zusammengedrängt mit Arbeitern zu fahren.

Frau von Lekow:

Auf die Ausführungen des Herrn Vorredners darf ich kurz erwidern, daß wir als Selbstaussteller von der Gesolei eingeladen worden sind, nach Düsseldorf zu kommen. Darum wollten wir die Fahrt extra machen. Wir sind aber davon abgekommen und fahren mit allen Anderen nach Duisburg mit.

Präsident:

Ich stelle fest, daß die Aussprache nicht auf der Tagesordnung steht. Diese Angelegenheit kann bei Punkt Verschiedenes zur Sprache gebracht werden.

Geheimrat Grosse:

Herr Schulz! Es ist in München beschlossen worden, daß diejenigen, die keinen Beitrag zahlen, kein Stimmrecht haben sollen. Das ist Ihnen ja auch mitgeteilt worden.

Schulz-Aachen:

Das bestreite ich ja auch garnicht. Ich habe aber um Nachsicht gebeten. Wenn ich eine Antwort bekommen hätte, dann hätte die Angelegenheit auf die eine oder andere Weise geregelt werden können. Ich bin jedenfalls an die Wand gedrückt worden.

Präsident:

Das ist etwas anderes. Wir wollen uns doch nicht über theoretische Möglichkeiten auseinandersetzen. Die Sache ist ja garnicht so gefährlich. Wenn nun aber einmal die „Korag“ einen Beschluß gefaßt hat, dann ist es unmöglich, irgendwelche Rücksichten zu nehmen. Der Präsident kann einen Beschluß, der in der Vollversammlung gefaßt ist, nicht eigenmächtig abändern. Ich würde mich dazu nie verstehen können. Wohin würden wir da kommen? Darüber muß sich jeder einzeln klar sein. Ich möchte doch bitten, uns besser nicht mit dem heutigen Staat zu vergleichen.

Ich werde eben darauf aufmerksam gemacht, daß es schon 12 Uhr ist, und daß nunmehr die Frühstückfrage geklärt werden muß. Vorher möchte ich Ihnen aber noch von dem Inhalt eines Zettels Kenntnis geben, der mir eben vorgelegt worden ist:

„Die Mitglieder des Jugend-Ausschusses bitten, Punkt 11 der Tagesordnung vor Antrag 6 zu setzen, damit dieser gleich an den Bericht des Kolonialen Jugendausschusses, der auf ihn hinweist, anknüpfen kann.“
(In kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, die Tagung ohne Frühstückspause zu Ende zu führen).

Professor Moritz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich im vorigen Jahre in München das Vergnügen hatte, über den Kolonialen Jugendausschuß und die Koloniale Jugend-Propaganda zu

berichten, konnte ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß sowohl der Koloniale Jugendausschuß als auch die Koloniale Jugendpropaganda, die beide zusammengehören, in gutem Aufschwung begriffen sind. Seit dieser Zeit hat es die Jugendpropaganda zu bedeutenden Fortschritten gebracht. Ich will nur einen Punkt erwähnen. Dank der Vortragstätigkeit, die der Ausschuß veranstalten ließ, konnte ich das letzte Mal berichten, daß fast 150 Tausend Schulkinder mit der Kolonialfrage bekanntgemacht waren. Seit dieser Zeit sind es 550 Tausend geworden, das heißt, jedes zwanzigste Schulkind hört etwas von den Kolonien, hört etwas von der Notwendigkeit, daß Deutschland Kolonien haben muß. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Zahl der Vorträge, die bis Mai veranstaltet worden sind, rund 2800 beträgt und daß an diesen Vorträgen 24000 Lehrpersonen teilgenommen haben. Die Vorträge sind an etwa 6000 Schulen gehalten worden.

Nun, meine Damen und Herren, die Vorträge allein tun es nicht, wenn nicht eine intensive Arbeit in den Schulen sich daran knüpft. Wir können ja erfreulicherweise berichten, daß dies in vielen Fällen geschieht, besonders in den Volksschulen. Die höheren Lehranstalten sind in der Hinsicht — ich will mich sehr maßvoll ausdrücken — sehr zurückhaltend. Von den Volksschulen gehen uns erfreulicherweise zahlreiche Zeugnisse zu von dem Eifer und von der Tätigkeit, die in den Volksschulen von seiten der Herren Lehrer entfaltet wird. Im Anschluß an die Kolonialvorträge werden uns von den Schulen allerhand Sachen zugeschickt. Ich bekam in diesem Frühjahr nicht weniger als 30 Aufsätze von einer einzigen Schule. Es war natürlich eine Heidenarbeit, diese Aufsätze durchzulesen. Aber man liest sie doch gern, weil man sieht, mit welcher Liebe diese kleinen Kinder den kolonialen Gedanken pflegen, wie sie das, was sie von dem Lehrer oder Vortragenden gehört haben, in allen Aufsätzen verarbeiten. Dazu kommt allerhand Aufputz, Bildchen, Karten, Kolonialsachen, Kolonialmotive; alles spielt darin eine Rolle. Und das zeigt uns wie erfolgreich die Herren, die im Auftrage des Kolonialen Jugendausschusses Vorträge hielten, gewirkt haben.

In vielen Fällen ist der Koloniale Jugendausschuß auch in der Lage, besonders gute Arbeiten der Schüler durch ein kleines Büchergeschenk zu belohnen. Das ist ungefähr die Arbeit, wie sie sich in den Schulen vollzieht. Nun kommt die weitere Aufklärung. Dazu bedarf es eines leichtfaßlichen Büchleins, das möglichst jedem Schulkind in die Hand gegeben werden kann. Wir haben glücklicherweise ein solches Büchlein. „Was

müssen wir von den Kolonien wissen?" Der hier anwesende Verfasser, Herr Oberstleutnant Vessner, wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich hier sein Schriftchen erwähne. Ich möchte aber gleichzeitig die Bitte aussprechen, daß der Herr Verfasser sich bereit finden sollte, auch ein größeres Buch, das ein geeignetes Informationsmaterial für die Lehrer und auch für die fortgeschrittenen Schüler höherer Lehranstalten enthält, herauszugeben. Ich glaube im Namen aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich Herrn Oberstleutnant Vessner sage, daß er dem Jugendausschuß einen großen Gefallen tun würde, wenn er ihm ein solches Buch zur Verfügung stellen würde. Neben den bereits vorhandenen Schriften, die uns als Hauptstützwerk dienen, ist für die Aufklärung der Schulkinder nur noch ein Aufklärungsmittel nötig, welches weit in die Kreise der Bevölkerung eindringt. Ein solches Aufklärungsmittel haben wir auch schon in unserem „Jambo“. Manche der verehrten Damen und Herren werden wohl sagen: „Man fängt er schon wieder mit dem „Jambo“ an“. Ich muß es aber tun. Und zwar mache ich mit allem Nachdruck auf diese Zeitschrift aufmerksam, die unter Mitwirkung des Kolonialen Jugendausschusses herausgegeben wird, und die heute noch ein wenig besser geworden ist, als sie früher war. Ich hoffe, man wird es mir nicht als eine Namazung auslegen, wenn ich hier für dieses Kind des Jugendausschusses etwas Reklame mache. „Jambo“ ist ein vorzügliches Blatt, und es ist ihm denkbar größte Verbreitung zu wünschen. Es muß besonders dadurch geschehen, daß die Vertreter der kolonialen Verbände sich dieses Blattes annehmen. Man wird sofort gefragt: „Was geben wir der Jugend zu lesen?“ Geben Sie ihr den „Jambo“ zu lesen. Das ist das richtige Blatt. Dabei ist es nicht nur für die Jugend geeignet, sondern auch die Erwachsenen nehmen es gerne zur Hand.

Ich mache auch noch darauf aufmerksam, daß der „Jambo“ in der letzten Zeit billiger geworden ist. Der Leserkreis hat sich erweitert. Dadurch ist es möglich geworden, den Preis von 35 Pfennig auf 25 Pfennig herabzusetzen. Wir haben die Hoffnung, daß der Preis noch weiter herabgesetzt werden kann, wenn sich die Leserschaft noch weiter vermehrt. Ich bitte Sie deshalb dringend, sich für die Verbreitung des „Jambo“ einzusetzen zu wollen.

Als weiteres Mittel des Kolonialen Jugendausschusses erwähne ich die Schülergruppen. Bei diesen Schülergruppen haben wir mit mancherlei Schwierigkeiten und Hemmungen zu kämpfen. Bekanntlich wurde der Koloniale Jugendausschuß im September 1924 auf der Potsdamer Tagung hauptsächlich

zu dem Zweck eingerichtet, um die Kolonialkunde in den Schulen zu pflegen und zu fördern. Wir müssen leider sagen, daß dieses Ziel noch garnicht erreicht ist. Auf diesem Gebiet bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Wenn der Jugendausschuß auch mit einer gewissen Befriedigung auf die Zahlen zurückblicken kann, die ich vorhin genannt habe, so trifft das nicht zu auf die Jugendgruppen. Die Aufgabe der Jugendgruppe ist hauptsächlich die, die koloniale Aufklärung und Belehrung aus der Schule heraus in die Familien und Bekanntenkreise zu tragen. Auf diesem Gebiet ist aber noch so sehr vieles zu tun; es werden uns dabei sehr große Schwierigkeiten bereitet. Ich will nicht sprechen von der Laueheit, der wir in den Kreisen der Schulmänner begegnen. Diese Laueheit findet sich fast noch mehr in den Abteilungen der Kolonialvereine. Ich will nicht diejenigen Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft an den Pranger stellen, von denen gesagt wird, daß sie der kolonialen Jugendbewegung eher hinderlich sind als sie zu unterstützen. Es gibt aber eine ganze Menge kolonialer Vereine, die sich absolut nicht um ihre Jugendgruppen kümmern, die es unterlassen, koloniale Jugendgruppen zu gründen. Ich möchte also von dieser Stelle aus die Damen und Herren, soweit sie dazu in der Lage sind, bitten, auf die Schuljugend einzuwirken, damit sich diese zusammenschließen und den kolonialen Gedanken pflegen und vertiefen. Es darf nicht dabei bleiben, wie ich vorhin erwähnte, daß nur jedes zwanzigste Schulkind von den deutschen Kolonien etwas hört und von der Notwendigkeit erfüllt ist, daß wir unsere Kolonien wieder haben müssen. Von den 11 Millionen Schulkindern, die wir in Deutschland haben, muß jedes Kind hiervon überzeugt sein.

Im Anschluß daran möchte ich aber auch nicht versäumen, auf eine erfreuliche Erscheinung unserer Bewegung hinweisen. Vor reichlich 8 Tagen konnte der Koloniale Jugendausschuß zum ersten Male eine Heerschau seiner Getreuen veranstalten. Es war das die Bernburger Tagung. Von weit und breit hatte sich die Jugend in großer Zahl in ihren kleidsamen Trachten, der Kolonialuniform eingefunden. Die Tagung wurde ermöglicht durch das überaus rege Bemühen des Bernburger Festausschusses, der in opferwilliger Weise alle Kosten und Lasten dieser Tagung trug. Die Tagung bekam eine besondere Bedeutung dadurch, daß Se. Exzellenz, Herr Gouverneur Dr. Seitz es sich nicht hat nehmen lassen, trotz des häßlichen Pfingstwetters auf der Tagung zu erscheinen und die koloniale Jugend durch einen begeistert aufgenommenen Vortrag zu erfreuen. Ich gestatte mir, Sr. Exzellenz auch von dieser Stelle aus noch

einmal den verbindlichsten Dank des Kolonialen Jugendauschusses für die Anteilnahme an unseren Arbeiten zum Ausdruck zu bringen.

Auf dieser Tagung wurden auch die neuen Satzungen der Jugendgruppen besprochen. Im allgemeinen war die Aussprache eine angenehme. Die Satzungen wurden in der vom Jugendauschuß vorgeschlagenen Form angenommen. Es wurde besonders ein Zusammenarbeiten mit den kolonialen Verbänden angeregt. Wenn ich im Namen des Ausschusses spreche, bitte ich dabei zu bedenken, daß der Ausschuß nur ein Dummvirat ist. Mein Kollege Dr. Maywald und ich sind die einzigen, die den großartigen Ausschuß bilden.

Meine Damen und Herren! Sie können sich wohl denken, daß der Ausschuß sich freuen wird, Mitglieder aus den befreundeten kolonialen Verbänden bei sich zu haben. Aber, meine Damen und Herren! Für die Herren, die da gerne mitmachen wollen, möchte ich bemerken, daß eine furchtbare Arbeit damit verbunden ist. Ich denke dabei in erster Linie an die Schulmänner. Die sind aber meistens froh, wenn sie vormittags ihre Dienststunden hinter sich haben und dann nach Hause gehen können. Wir aber setzen uns noch 3, 4 und mehr Stunden, in der letzten Zeit an allen Nachmittagen, zusammen und erledigen die vielen Dinge, die zu bearbeiten sind. Wir müssen oft die gewöhnlichsten Büroarbeiten verrichten. Diese Arbeit vollzieht sich nun für mich seit ungefähr 1920, seitdem ich in der Bewegung stehe, und für meinen lieben Kollegen, Herrn Dr. Maywald seit 2 Jahren. Es ist eine Arbeit der Entsagung und sie bringt uns nichts ein. Wir haben viel Zeit und Geld dabei zu verwenden. Wir versehen diese Posten ehrenamtlich. Wir tun es gern. Vielleicht darf ich mir erlauben, an dieser Stelle eine persönliche Erinnerung einzuflechten: „Als ich mich ein paar Tage nach Kaisers Geburtstag im Jahre 1910 von dem Bezirksamtman Dr. Bruner auf der Misahöhe in Togo verabschiedete, der mich eingeladen hatte, Kaisers Geburtstag dort zu feiern und meinen Dank ihm aussprechen wollte für die herrlichen Stunden, die ich da genossen hatte, da lehnte er ab mit den Worten: „Wenn Sie nach Hause zurückkommen, dann erzählen Sie den deutschen Mädchen und Jungen, was Sie hier gesehen haben! Sagen Sie ihnen, wie herrlich es hier in unserem Lande ist.“ Diese Mahnung glaube ich von der Zeit ab befolgt zu haben. (Beifall!) Ich hoffe, man wird es mir nicht als Selbstverherrlichung auslegen, wenn ich einmal von unserer Tätigkeit spreche und zum Ausdruck bringe, daß wir beide von den

idealisten Gedanken erfüllt sind, die koloniale Idee in die weitesten Kreise zu tragen. Wir tun das in dem Bewußtsein, etwas für das Vaterland zu leisten. Dieses Bewußtsein ist der beste Lohn für uns. Diejenigen Herren aber, die gewillt sind, mit uns gemeinsam wirklich praktische Arbeit zu leisten, sollten uns herzlich willkommen sein. Mit diesen wollen wir herzlich gern zusammenarbeiten. (Beifall!)

Präsident:

Meine Damen und Herren! Sie haben durch Ihren Beifall bereits gezeigt, wie sehr Sie die Tätigkeit des Kolonialen Jugendauschusses anerkennen. Ich glaube, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich den beiden Herren, die in der Tat diesen großartig arbeitenden Ausschuß bisher gebildet haben — es ist das durchaus nicht ironisch gemeint — unseren herzlichsten Dank ausspreche. Der Herr Vorredner hat bereits den weiteren Punkt der Tagesordnung, Punkt 6, angeschnitten, nämlich den Antrag des Deutschen Kolonial-Kriegerbundes, betreffend Verstärkung des Jugendauschusses. Ich stelle deshalb diesen Punkt der Tagesordnung gleich mit zur Diskussion.

Oberstleutnant von Boemken:

Der Kolonialkriegerbund hat eine große Anzahl von Jugendgruppen, eine weitere Anzahl sind im Entstehen begriffen. Diese Gruppen bestehen nicht nur aus Jungen, die noch in die Schule gehen, sondern auch zum großen Teil aus schulentlassener Jugend. Der Kolonialkriegerbund muß Wert darauf legen, daß die Bedürfnisse der schulentlassenen Jugend auch beachtet werden. Die Vorträge, von denen bis jetzt gesprochen wurde, beziehen sich nur auf die Schulen. Davon haben aber die Jugendgruppen des Kolonialkriegerbundes wenig oder garnichts. Der Kolonialkriegerbund legt auch Wert darauf, daß nicht nur die Kenntnisse, die Erinnerungen an die Kolonien gepflegt werden, sondern auch, daß die Jugend in körperlicher und geistiger Hinsicht für eine erfolgreiche Arbeit in den Kolonien erzogen wird. Die alten Kolonialkrieger wollen sich Nachfolger erziehen. Sie wollen also nicht nur Kolonialkunde pflegen, sondern die Jugend auch ertüchtigen, daß sie später brauchbare Kolonialleute werden. Infolgedessen hat der Kolonialkriegerbund den Antrag gestellt, in den Jugendauschuß auch solche Vertreter aufzunehmen, die die Interessen der Gruppen vertreten. Auf der gestrigen Hauptversammlung des Kolonialkriegerbundes wurde dieser Antrag noch vervollständigt durch

einen Satz, den ich Ihnen wohl verlesen darf. Dieser Satz lautet:

„Der Jugendausschuß ist so zusammenzusetzen, daß auch den Bedürfnissen der schulentlassenen Jugend Rechnung getragen wird.“

Die anderen Verbände, die ebenfalls Jugendgruppen haben, werden selbstverständlich auch zu berücksichtigen sein.

Dr. Maywald:

Meine Damen und Herren! Herr Professor Moritz hat schon zum Ausdruck gebracht, daß uns jede Mitarbeit willkommen ist. Ich möchte aber inbezug auf den Antrag auf Erweiterung des Jugendausschusses an die alte Binsenwahrheit erinnern, daß der Ausschuß der beste ist, der aus möglichst wenig Mitgliedern besteht. Herr Professor Moritz und ich haben bis jetzt in inniger, und ich darf wohl sagen: harmonischer Weise zusammengearbeitet. Wir sind bereit, diese Arbeit auch weiter zu leisten. Herr Professor Moritz ist mit dem kolonialen Gedanken wer weiß wie lange persönlich verbunden. Meine Damen und Herren! Bei mir ist es ebenso. Als zwölfjähriger Junge wollte ich auch nach Südwest gehen. Vielleicht ist es mir doch noch vergönnt, einmal nach dort zu kommen. Also auch ich pflege seit meiner Jugend den kolonialen Gedanken. Aber ich möchte hier erklären, wenn wir neben unserem Dienste diese ganze Arbeit geleistet haben, dann sind wir nicht geneigt, in Zukunft unsre Zeit und Kraft vielleicht in langen Verhandlungen zu verschwenden, die in Ausschüssen sehr häufig gepflegt werden. Ich möchte daher unseren Standpunkt nochmals dahin formulieren: Tätige Mitarbeit in jeder Form ist uns willkommen; aber eine Art Parlament, in dem verhandelt wird, bitten wir uns nicht aufzuzwingen. Den Wünschen des Kolonialkriegerbundes ist ja auf Grund der Satzungen Rechnung getragen. In den Satzungen ist ausdrücklich vorgesehen, daß von jedem Verein, der Jugendbünde gegründet hat, ein Vertreter für diese Angelegenheit in den Jugendausschuß delegiert werden kann.

Präsident:

Ueber die Erweiterung des Jugendausschusses sind wir uns ja einig. Es wird sich nur darum handeln, wer in den Jugendausschuß delegiert werden soll.

(Zuruf des Herrn Geheimrat von Zastrow:)

„Herr Oberstleutnant von Boemden“.

Exzellenz von Epp:

Meine Damen und Herren! Zu dem Thema Jugendausschuß habe ich noch einige prinzipielle Bemerkungen zu machen. Einmal aus mir selbst heraus, zum anderen auf Grund meiner Kenntnisse der tatsächlichen Verhältnisse, die die Stellungnahme des Kolonialkriegerbundes veranlaßten. Die Ziele, die der Jugendausschuß in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verfolgt, liegen zum großen Teil auf einem anderen Gebiet, als auf dem, das besonders uns sehr nahe liegt. Der Jugendausschuß beschränkt sich in der Hauptsache auf die rein schulmäßige Vertretung des kolonialen Gedankens, während wir es für unsere Aufgabe halten, auch die schulentlassene Jugend für den kolonialen Gedanken zu begeistern und sie zu künftigen Kolonialleuten heranzubilden. Dabei stehe ich natürlich nicht an, dem zur Zeit bestehenden Jugendausschuß meine volle Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auszusprechen. Es ist aber zu beachten, daß die Tätigkeit des Jugendausschusses nach unseren Begriffen in einer etwas einseitigen Richtung geht. Diese Tätigkeit erstreckt sich in der Hauptsache auf das hiesige Gebiet. Es ist vielleicht etwas übertrieben, wenn ich das sage. Aber ich tue es der Charakteristik wegen, daß es sich dabei nur um einen auf die Kolonien erweiterten geographischen Unterricht in den Schulen handelt, oder, wenn Sie wollen, um eine kleine Kolonialgesellschaft der Jugend; das ist aber nicht das, was die anderen Verbände erstreben, nämlich der Kolonialkriegerbund und, wenn ich recht unterrichtet bin, auch der Bund der Kolonialfreunde und der Kolonialverein. Es ist auch nicht das, womit wir die Jugend im großen fassen können. Es ist auch nicht das, womit wir eine große Jugendbewegung durchführen können. Wir würden in dieser Richtung ganz allein marschieren. Unsere Aufgabe ist es, unsere Jugend in erster Linie zu ertüchtigen und sie zu Kolonialmännern heranzubilden. Aber mit rein schulmäßigen Ideen gewinnen wir die Jugend nicht.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß in der von mir genannten Richtung bereits eine Bewegung im Gange ist. Die Kolonialjugendgruppen, die bis jetzt bestehen, arbeiten bereits in diesem Sinne. Der Kolonialkriegerbund hat auch schon Richtlinien herausgegeben, die sich als sehr zweckmäßig erwiesen haben. Es ist zu hoffen, daß sich eine große Zahl Kolonialjugendgruppen bilden und sich die Durchführung dieses Programms zur Aufgabe machen werden. Auf die körperliche und geistige Erziehung unserer Jugend in kolonialer Hinsicht können wir unter keinen Umständen verzichten. Ich mache

jetzt schon darauf aufmerksam, daß sich die Notwendigkeit herausstellen wird, eine Satzungsänderung vorzunehmen. Zur körperlichen Erleichterung der Jugend gehören vor allem: Turnen, Wandern, Übungen im Gelände, Radfahren. Die Kolonialverbände haben auch noch so etwas, was nach Bildung aussieht, wie Speerwerfen, Bogenschießen und anderes mehr in ihren Tätigkeitsbereich aufgenommen. Dazu kommen: Kartenlesen, beschäftigen mit dem Kompaß und mit den Sternen, soweit es zur Orientierung notwendig ist, dann der Bau von Erdhütten.

Das alles sind Dinge, die die Jugend anziehen, und wenn es dadurch gelingt, die Jugend zu gewinnen, dann ist es auch nicht allzuschwer, ihre geistige Ausbildung, die sich auf koloniales Gebiet erstreckt, zu erweitern. Wir gehen bei dieser ganzen Frage von dem Gesichtspunkt aus, daß es höchste Zeit ist, das Theoretisieren aufzugeben. Wir beschäftigen uns bisher nur mit der Geschichte. Es war in der ersten Zeit nach Ausbruch der Revolution notwendig, das Geschichtliche in den Vordergrund zu stellen, um den Leuten zum Bewußtsein zu bringen, ihre eigene Vergangenheit in den Hintergrund treten zu lassen. Aber jetzt müssen wir endlich sagen, daß wir mit der Geschichte allein nicht mehr vorwärts kommen. Wir dürfen über der Geschichte nicht die Gegenwart vergessen. Diese Auffassung wird von der gesamten Jugendbewegung geteilt.

Ich habe unsere Jugendkreise darauf aufmerksam gemacht, wie notwendig es ist, diese Bewegung nach Kräften zu fördern. Wir kommen sonst soweit, daß die Jugend das Interesse an diesen Dingen verliert, und daß diejenigen, die heute die Gedankenträger der kolonialen Idee sind, immer weniger werden. Es wird uns dann auf kolonialem Gebiet genau so gehen, wie es uns auf dem militärischen ergeht, daß die Träger dieses Gedankens aussterben. Gedanken werden in den Köpfen getragen und wenn ich einen Gedanken tot machen will, brauche ich ihn nicht zu erschlagen, sondern ich brauche ihn nur in Ruhe zu lassen. Man braucht nur zu warten; denn die Träger der Gedanken treten immer mehr in den Hintergrund und schließlich finden solche keine Resonanz mehr. Der Gedanke ist dann tatsächlich mit diesen Individuen ausgestorben.

Aus diesem Grunde heraus beschäftigen wir uns bei den Jugendgruppen des „Kolonial-Krieger-Bundes“ und auch in anderen vaterländischen Bewegungen mit der Jugend in dieser Richtung, um diesen Gedanken auf die Mannhaftigkeit, auf das Selbstbestimmungsrecht, auf die Wahrhaftigkeit und auch

auf den Trieb nach außen, aber nicht nur im Sinne des Handelns, des Kommerzialen, auszudehnen. Ich glaube bestimmt, sagen zu können, wenn wir nur den theoretisierenden Weg gehen, daß wir die Konkurrenz mit der übrigen nationalen Bewegung nicht aufnehmen können. Wenn wir die Einheit der Bewegung erhalten und vergrößern und wirksamer gestalten wollen, dann müssen die von mir genannten Elemente in den Jugend-Ausschuß hineinkommen. Es besteht sonst die Gefahr des Theoretisierens vom grünen Tisch aus. Wenn der Ausschuß entsprechend ausgestaltet ist, hat sich eine Änderung des Programms von selbst ergeben.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn wir etwas darüber hören könnten, welche anderen Kreise, die schon praktische Ergebnisse haben und aus der Praxis heraus sagen können, welche Bedürfnisse nach ihrer Ansicht zu befriedigen sind, bereit sind, beratend und bestimmend mitzuarbeiten. (Beifall.)

Altdj-Berlin:

Meine Damen und Herren! Die Worte Sr. Exzellenz, die wir eben gehört haben, sind sehr gut, aber ich habe große Angst vor deren Verwirklichung. Jedes deutsche Mädel und jeder deutsche Junge ist heute bereits irgendeiner Wandergruppe oder sonst einem Sportverein angeschlossen, um im Sport ausgebildet zu werden. Wir im „Bund der Kolonialfreunde“ legen großen Wert darauf, die Jugend für den kolonialen Gedanken zu interessieren. Wir machen es so, daß wir Jugend-Sportvereine heranziehen, dadurch haben wir einmal den Vorteil, daß die Jungen und Mädel Sport treiben und daneben den kolonialen Gedanken pflegen. Darum glaube ich, sollten wir es bei dem alten belassen.

Rechtsanwalt Klöckner:

Ich nehme an, wenn Seine Exzellenz von Epp vorhin den Ausdruck „schulmäßig“ gebrauchte, dann sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, daß der Jugendausschuß seine Tätigkeit bisher im wesentlichen auf die der Schule angehörige Jugend erstreckt hat und sich deshalb auch den schulmäßigen Notwendigkeiten anpassen mußte, während der „Kolonial-Krieger-Bund“ wert darauf legt, auf die jungen Leute, im wesentlichen auf die volksschulentlassene Jugend einzuwirken. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß die Jugend etwas derartiges gebraucht. Es handelt sich also hier in Wirklichkeit nicht um programmatische Gegensätze, sondern um verschiedene Arbeitsgebiete. Diese Arbeiten werden aber vielfach

ineinander greifen und bei der jeder Teil so arbeiten wird, wie er es praktisch erprobt hat. Es ist aber notwendig, daß die beiden Arbeitsgebiete mit einander in Verbindung stehen und sich gegenseitig beobachten, wie das andere arbeitet. So wäre eine gegenseitige Anerkennung ihrer besonderen Arbeitsgebiete wahrscheinlich am besten zu fördern. Es scheint mir also eine Erweiterung des Jugendausschusses durchaus zweckmäßig und notwendig zu sein.

Geheimrat Schubert:

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf einen Gesichtspunkt aufmerksam machen, den wir meines Erachtens nicht außer Acht lassen dürfen. Eine Erschließung von Kolonialland ist nicht möglich, ohne die Kenntnisse, die Exzellenz von Epp eben genannt hat; die militärische Schulung in kolonialer Hinsicht ist unbedingte Voraussetzung für die Tätigkeit jedes Farmers. Deshalb ist die Zusammenarbeit der militärischen Verbände und der Jugendgruppen durchaus notwendig.

Den vom Bund der Kolonialfreunde gemachten Einwand, daß man mit einer gewissen Abneigung der Masse gegen militärische Schulung rechnen müsse, habe ich erwartet. Darum möchte ich auf einen Gesichtspunkt aufmerksam machen, den gerade der Bund der Kolonialfreunde nicht unbeachtet lassen darf. Nämlich: Eine erfolgreiche Tätigkeit des Einzelnen wie die gesamte Erschließung kolonialer Länder ist ohne die von Exzellenz von Epp soeben aufgezählten Vorkenntnisse fast unmöglich. Eine gewisse militärische Schulung im Reiten, Spurenlesen, Pferde- und Geschirrbehandlung, Verteidigungsmaßnahmen gegen räuberische Horden ist unbedingte Voraussetzung für die Tätigkeit jeden Farmers und Ingenieurs in unerschlossenen Gebieten. Deshalb ist die Zusammenarbeit der militärischen Verbände und der Jugendgruppen durchaus notwendig.

Rektor Döring:

Der Antrag des „Kolonialkriegerbundes“ auf Zulassung und Entsendung eines Mitgliedes in den Jugendausschuß ist ja ohne weiteres möglich; denn es heißt in § 4 der Satzungen ausdrücklich: „Jeder Kolonialverein, der Jugendgruppen gründet, entsendet aus dem Zentralvorstand ein Mitglied in den Jugendausschuß“. Damit verträgt sich aber nicht das, was Herr Dr. Maywald ausgeführt hat. Er sagte nämlich, der Jugendausschuß bestehe nur aus den beiden Herren und es wäre

nicht gut, wenn dieser Jugendausschuß vergrößert würde. Hier besteht ein Widerspruch, wenn es in den Satzungen heißt, daß jeder Verein, der Jugendgruppen hat, einen Vertreter in diesen Jugendausschuß entsenden kann. Ich teile die geäußerten Befürchtungen des Herrn Dr. Maywald durchaus, wenn in dem Ausschuß eine zu große Anzahl von Damen und Herren sitzen. Es müßte eben gleich von Anfang an in Aussicht genommen werden, zwischen einem geschäftsführenden und einem erweiterten Jugendausschuß zu unterscheiden.

Vom Standpunkt des „Deutschen Kolonialvereins“ aus möchte ich zu der Frage der Jugendarbeit grundsätzlich folgendes bemerken: Ich will vorausschicken, daß man doch nicht das von den Schulen, sowohl von Volks-, als auch von höheren Schulen sagen kann, daß eine starke Gegensätzlichkeit gegen die kolonialen Bestrebungen besteht. Der Herr Professor Moritz hat selbst gesagt, daß eine ziemlich große Gleichgültigkeit den kolonialen Dingen gegenüber festzustellen sei. Die Richtlinien für die höheren Schulen und für die Volksschulen verlangen als einen Teil der Schularbeit die Einführung in den kolonialen Gedanken und das geschieht auch in jeder Schule. Jeder Schulmann, der seine Aufgabe versteht und seine Richtlinien befolgt, muß das ohne weiteres tun. Wenn Sie das bedenken, dann werden Sie es verstehen, daß die Schulleute sagen: „Was Ihr von uns verlangt, das tun wir ja schon“. Es ist nicht immer böser Wille und auch nicht immer Vergeßlichkeit, wenn es einmal unterbleibt; denn bei der Jugendarbeit sind so viele Probleme zu berücksichtigen. Man kann über die Art und Weise der kolonialen Jugendarbeit ja verschiedener Meinung sein. Man kann den Standpunkt vertreten, daß es richtiger ist, die koloniale Jugendarbeit von einer Art Dachgesellschaft aus zu betreiben.

Die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ sieht den Weg, nicht das Ziel, auf dem koloniale Arbeit zu treiben ist, anders an, als wir, und weil das bei den verschiedenen Vereinen der Fall ist, wird jede einzelne Gemeinschaft nach meiner Ueberzeugung nur dann richtige Jugendarbeit treiben können, wenn sie ihr eigenes Leben lebt. Insofern ist es schwierig, nach der Richtung zu arbeiten, die Exzellenz von Epp von seinem Standpunkt aus betrachtet, als die richtige ansieht.

Die koloniale Jugendarbeit muß eine Art koloniale Jugendmission sein, wie die religiösen Missionen. Ich möchte natürlich zum Schluß den Gedanken vertreten, daß, wenn von verschiedenen Gemeinschaften Jugendarbeit getrieben wird, selbstverständlich nicht außer Acht gelassen werden darf, daß alle

Arbeit nur dem großen Ziel der Förderung des kolonialen Gedankens dient. Man sollte nicht auf verschiedenen Wegen arbeiten, sondern miteinander arbeiten. Dieses Ziel zu erreichen, muß in der Hauptsache die Arbeit dieses Jugendausschusses sein, also auch hier: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“.

Professor Moritz:

Meine Damen und Herren! Entschuldigen Sie, daß ich Ihre Geduld noch einmal für mich in Anspruch nehme. Ich glaube, die Bedenken, die Exzellenz von Epp über die Tätigkeit des kolonialen Jugendausschusses geäußert hat, etwas zerstreuen zu können. Gewiß, ich gebe zu, die Satzungen enthalten nichts von körperlichen Übungen und sonstiger körperlicher Tätigkeit. Man muß bedenken, daß diese Satzungen in erster Linie für die Schuljugend bestimmt sind. Wenn wir derartige Dinge in die Satzungen aufnehmen, kommen wir sofort mit den Behörden in Konflikt. Die Anstaltsleiter würden uns sagen: „Was geht Euch das an, Euch in die Schulbetriebe einzumischen!“ Aber ich glaube, Exzellenz von Epp beruhigen zu können. Alle diese Tätigkeiten, die uns vorhin genannt worden sind, werden heute schon von den Kolonial-Jugendgruppen ausgeübt. Ich glaube, es geht keine unserer Jugendgruppen hinaus ohne ihre Wimpel und ohne draußen alle diese Übungen zu machen, die hier gewünscht werden. Also, auch die körperliche Ertüchtigung, die in so weitgehendem Maße von unserer Jugend gefördert wird, wird auch von uns nicht vernachlässigt. Wir bereiten also die koloniale Jugend nicht nur theoretisch, wie ich vorhin zu hören glaubte, vor, sondern auch wirklich körperlich. Die Jungen, die in unseren Gruppen gewesen sind, werden später einmal, wenn, so Gott will, der Tag eintritt, wo wir unsere Kolonien wieder bekommen, tüchtige Kolonialleute werden.

Dr. Maywald:

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß allen Ansprüchen des „Kolonial-Krieger-Bundes“ in Bezug auf die körperliche Ertüchtigung der Jugend Rechnung getragen wird. Vielleicht darf ich noch, um die Bedenken von Exzellenz v. Epp zu zerstreuen, anführen, daß lange bevor die erste Gruppe des „Kolonial-Krieger-Bundes“ gegründet wurde, die Jugendgruppe der Realschule Charlottenburg ins Leben trat und sich mit Pfeil und Bogen-Schießen und anderen Dingen beschäftigte. Im übrigen ist ja durch die Satzungen klipp und

klar zum Ausdruck gebracht, daß jeder „Kolonial-Berein“, der Jugendgruppen hat, in dem Jugend-Ausschuß mitarbeiten darf. Für die oberste Leitung der Jugendgruppe entsendet der Kolonial-Berein aus seinem Zentral-Vorstand ein Mitglied in den Jugend-Ausschuß. Ich glaube, damit ist allen Ansprüchen genügt.

Exzellenz v. Epp:

Wo ist die oberste Leitung? Besteht sie schon, oder soll sie erst geschaffen werden? Soll der Ausschuß in die oberste Leitung übergehen? (Zuruf: „Ja!“)

Dr. Maywald:

Der Jugend-Ausschuß, der Jugendgruppen ins Leben gezogen hat, hat auch die oberste Leitung. In diese oberste Leitung soll von den Kolonial-Verbänden ein Vertreter hinein gewählt werden, aber nur für die oberste Leitung.

Exzellenz von Epp:

Ueber die Frage der Geschäftsordnung brauchen wir uns nicht zu verbreiten. Es würde sich nur darum handeln, daß wir die Körperschaften, die die Jugendarbeit leisten, in den Ausschuß aufnehmen. Wenn heute öffentlich ausgesprochen wird, daß die Körperschaften von sich aus einfach ihre Vertreter entsenden, dann ist die ganze Frage ja gelöst.

Ich freue mich sehr über das Kommentar, das uns Herr Professor Moritz gegeben hat. In Ziffer 3 der Satzungen steht aber etwas anderes; uns liegt hauptsächlich daran, mit den jungen Leuten uns zu beschäftigen, die aus der Schule schon entlassen sind.

Dr. Woecke-Wilhelmshaven:

Unsere Jugend von heute kann mir leid tun. Auf der einen Seite ist ihr heute sehr viel Freiheit gegeben, die sie früher nicht hatte. Sie kann sich in den Vereinen nach Belieben betätigen, ohne daß die Schule einen irgendwie neuenswerten Einfluß ausüben kann. Auf der anderen Seite stürmen Dutzende von Verbände auf die Jugend ein. Jeder will Jugendgruppen gründen und jeder will etwas besonderes an der Jugend tun, denkt aber garnicht daran, daß die Jungens noch garnicht entwickelt sind. Wenn es heute möglich wäre, einen Weg zu finden, daß der koloniale Gedanke von einem Gesichtspunkte aus in unsere Jugend hinein getragen würde, dann wäre das sehr zu begrüßen. Die

Jugend braucht nichts weiter, als ein paar knappe Richtlinien. Auf diese Richtlinien müssen wir uns einigen, sonst wird die ganze Arbeit verpfuscht. Ich spreche für Wilhelmshaven. Es darf nicht vorkommen, daß an einem Ort verschiedene Kolonial-Abteilungen bestehen. Bei uns existiert nur der „Koloniale Krieger-Verein“ und die „Deutsche Kolonialgesellschaft“. Es ist also theoretisch sehr gut möglich, daß sowohl der „Kolonial-Krieger-Verein“ und auch die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ je eine Jugendgruppe gründen. Dann kommt noch der „Krieffhäuser-Bund“, der „Stahlhelm“, der „Verein für das Deutschtum im Auslande“ und alle möglichen anderen Vereine.

Meine Damen und Herren! Das bedeutet lediglich eine Zersplitterung der ganzen kolonialen Jugendarbeit. Sollte es denn nicht möglich sein, daß man einen Weg findet, nur knappe Richtlinien aufzustellen. In Wilhelmshaven liegen die Dinge folgendermaßen: Dort ist der Verein für das Deutschtum älter als wir. Ich sehe infolgedessen davon ab, eine koloniale Jugendgruppe zu gründen. Ich arbeite Hand in Hand mit dem Kollegen, der den „Verein für das Deutschtum im Auslande“ leitet. Wir haben uns geeinigt, keine Versammlungen von der „Kolonialgesellschaft“ oder vom „Verein des Deutschtums im Auslande“ abzuhalten, ohne daß wir zusammen arbeiten: er unterstützt mich und ich unterstütze ihn. Als wir letzthin Herrn Major Detzner dort hatten zu seinem Vortrag, da bin ich vorher an den „Verein für das Deutschtum im Auslande“ herangetreten, um gemeinsame Sache zu machen. Sie müssen bedenken, daß die meisten Lehrer der höheren Schulen viel zu wenig im Auslande gewesen sind; ich selbst bin fast nie im Auslande gewesen. Nur durch Zufall kam ich schon vor dem Kriege in Konnex mit dem kolonialen Gedanken. Aber wie viele meiner Kollegen haben überhaupt nicht diesen Konnex? Man hat deshalb eine gewisse Freiheit in diesen Kreisen zu verzeichnen. Wir müßten versuchen, die Lehrerschaft für unsere Ideen zu gewinnen und unter allen Umständen bestrebt sein, daß keine Zersplitterung in der Jugendbewegung eintritt. Wenn uns das gelingt, dann werden wir einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben.

Frau von Boemden:

Es ist alles wahr, was man darüber sagen kann. Ich wollte nur sagen, daß wir nicht die Absicht haben, neue Jugendgruppen zu gründen. Wir haben Mädchengruppen,

die den verschiedensten anderen Sportgruppen angeschlossen sind, d. h. mit anderen Worten: innerhalb bestehender Sportgruppen bestehen Kolonial-Gruppen. Auf diese Weise zersplittert man die Kinder nicht noch mehr.

Dr. Dammermann:

Es ist ein großer Unterschied in den Jugend-Organisationen. Schulmänner, welche Leiter von höheren Schulen sind, werden nicht gestatten, daß ihre Schüler Organisationen beitreten, bei denen sie nicht selber die Hand mit im Spiel haben. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Erfahrung in Düsseldorf zu machen. Dort hat die Leitung einer Schule verlangt, daß sie auch die Leitung der Organisation, der die Kinder angehören, in der Hand haben wolle.

Ich möchte bei der Gelegenheit noch eine kurze Bemerkung machen zu dem Antrage eines Mitgliedes des „Kolonial-Kriegerbundes“. Ich finde es auch sehr schön, wenn in den kolonialen Jugendgruppen ein gesunder Geist herrscht. Daß das der Fall ist, haben wir ja in den Versammlungen feststellen können. Es macht auch einen reizenden Eindruck, wenn die Jungen in den Kaki-Uniformen und die Mädels in ihrer kleidsamen Tracht zusammenkommen. Sie sind alle sehr stolz darauf. Unsere Jugend würde es sehr freudig begrüßen, wenn auch äußerlich eine Einheitlichkeit dokumentiert wird. Aus diesem Grunde bin ich dafür, daß einer von den Herren des „Kolonial-Kriegerbundes“ in den Ausschuß hineinkommt.

Meyer-Leipzig:

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir nur ein paar kurze Worte. Es wird mir jedermann bestätigen, daß unsere heutige Tagung nach außen hin einen machtvollen Ausdruck bedeutet, daß sie aber nach innen hin nur ein Suchen war. Nach innen sind wir zersplittert und das ist die ganze Jugend-Organisation in den vielen Gruppen, aus denen sie besteht. Es ist eine Hauptaufgabe des Ausschusses, erst einmal die ganzen Jugendgruppen zu organisieren, sonst fallen sie auseinander. Das ist eine so große Arbeit, daß sie von zwei Herren nicht geleistet werden kann. Ich trete deshalb dafür ein, daß der Ausschuß verstärkt wird. Ich stehe jetzt seit 7 Jahren in der kolonialen Jugendbewegung Leipzigs. Leipzig ist bekanntlich ein sehr schwerer Boden dafür. Ich habe die ganze Jugendentwicklung mit ihren Freuden und Leiden mitgemacht.

Meine Damen und Herren! Wir müssen der Jugend alles geben, wenn wir sie kolonial erziehen wollen. Wir müssen koloniale Männer erziehen. Sie müssen das von uns bekommen, was sie später einmal brauchen. Die Leipziger Jugendgruppe ist auf 70 Personen angeschwollen. Unser Sport muß ein ganz anderer sein, als der der übrigen Sportbewegung; es muß kolonialer Sport sein. Ich möchte aber vor allen Dingen an das Schlußwort einer eindrucksvollen Rede von Exzellenz v. Epp erinnern: „Kraft nach außen, Einigkeit und Persönlichkeit nach innen“. Diese Einigkeit muß herrschen zwischen Volks- und höheren Schulen, zwischen Mädchen- und Knabengruppen und auch zwischen den einzelnen Verbänden.

Meine Damen und Herren! Bewahren sie unsere Jugendgruppen vor der Zerspitterung! Vor allen Dingen geben Sie unserer Jugend nicht das Beispiel der Zerspitterung, wie es in kolonialer Hinsicht besteht. (Die Schlußworte des Redners waren nicht zu verstehen).

Uhlmann-Halle.

Der größte Fehler bei unseren Vorträgen in den Schulen ist der, daß sie nicht so zusammengestellt sind, wie sie sein sollten. Ich habe das kolossale Glück, daß meine Bilder, die ich zum Vortrag bringe, von selber das ergeben, was wir alles erstreben. Ich zeige im Anfang meines Vortrages militärische Bilder aus den Kolonien. Die Herren Direktoren haben ein klein wenig den Kopf geschüttelt, als ich sie vorher darüber unterrichtete. Sie fanden es nicht angebracht, den Militarismus heute in die Schulen hineinzutragen. Ich bat die Herren, sie möchten meinen Vortrag erst einmal abwarten. Ich begann meinen Vortrag, wie gesagt, mit der Vorführung der militärischen Bilder und habe dann im Anschluß an die militärischen Bilder der Jugend gezeigt, wie aus den alten Soldaten die besten Farmer geworden sind. Ich kann Ihnen sagen, ich habe mit meinem Vortrag ungeheuren Erfolg gehabt. Ich habe seit Dezember insgesamt vor über 20000 Kindern gesprochen und immer, wenn ich heute auf der Straße gehe, dann rufen sich die Jungen zu: „Das ist der Herr Professor Uhlmann von Halle, der uns den hübschen Vortrag gehalten hat“. Unsere Lichtbilder-Vorträge sind auch bei weitem besser, als ein Kino-Vortrag. Mir sagte da neulich ein Junge in seinem Halle'schen Dialekt: „Das war viel schöner, als so ein altes Kino-Mutsching“.

Vor zwei Jahren hatten wir noch große Schwierigkeiten, an die Schulen heranzukommen. Man muß aber den vortragenden Herren den Vorwurf machen, daß sie daran selbst Schuld sind.

Präsident:

Die Debatte war etwas lang. Ich habe aber absichtlich nicht eingegriffen, weil ich einsehe, wie außerordentlich wichtig es ist, wenn möglichst viel über die Jugendbewegung verhandelt wird. Aus der Debatte geht jedenfalls hervor, daß in den letzten zwei Jahren außerordentlich viele neue Gesichtspunkte in die Erscheinung getreten sind und daß wir an einer neuen Etappe der Jugendbewegung angekommen sind. Wenn Sie zurückdenken, dann werden Sie sich erinnern, weshalb der Jugend-Ausschuß überhaupt gegründet worden ist. Wir haben damals vergebens versucht, durch die Landes-Regierungen an die Schulen heranzukommen. Herr Hänisch hat einen platonischen Erlaß herausgeschickt, daß hie und da einmal auf die Kolonien hingewiesen werden soll. Aber niemand hat in den Schulen etwas getan. Dann sind wir zur Gründung des Jugend-Ausschusses übergegangen. Der Jugendausschuß hatte zunächst die Aufgabe, den Unterricht in der Kolonial-Kunde in der Schule zu ersetzen und die Regierung zu zwingen, diesen Unterricht obligatorisch zu machen. Er ist aber trotz der vielen Erlasse heute noch nicht obligatorisch. Ich kann Ihnen versichern, daß in einzelnen Ländern die Regierungen überhaupt dagegen sind, daß irgend etwas von den Kolonien in den Schulen geredet wird.

Auf der andern Seite haben uns die Ausführungen von Exzellenz von Epp und der anderen Herren gezeigt, daß wir jetzt auf dem Standpunkt stehen, einen Schritt weitergehen zu können, daß wir an die schulentwachsene Jugend herangehen müssen. Diesem Verlangen wird ja durch die neuen Satzungen bereits Rechnung getragen. Wenn die Satzungen etwas einseitig aussehen, so hat das seine guten Gründe. Ich möchte Sie bitten, an diesen Satzungen nichts zu ändern. Die Dinge liegen doch so — ich kann Ihnen das nur vertraulich sagen — unsere jetzige Jugend-Agitation lebt von dem Gelde der Regierung. Wir sind also gezwungen, gewisse Rücksichten walten zu lassen. Wir müssen ein Programm aufstellen — ich gebe das gerne zu — das etwas farblos ist und auf Einzelheiten möglichst wenig eingeht. Wie Sie aber sehen, ist durch diese Satzungen Vorseeung getroffen, daß diejenigen Verbände, die selbst Jugendgruppen haben, einen Vertreter in den Ausschuß entsenden können. Die Geschäftsordnung, die von mir zu entwerfen sein wird, muß natürlich so gestaltet sein, daß nicht etwa durch die Vergrößerung des Ausschusses eine intensive Arbeit verhindert wird. Ich bin mir wohl bewußt, je größer ein Ausschuß ist, desto schwerfälliger arbeitet er. Die Haupt-

arbeit wird sich immer auf einige wenige Herren konzentrieren müssen. Die anderen Herren werden nur ihr bestimmtes Gebiet zu bearbeiten haben. Aber um die ganze Bewegung in einheitliche Bahnen zu halten, ist es notwendig, daß die Verbände, die eigene Jugendgruppen unterhalten, einen Vertreter in den Ausschuß entsenden.

Wir kommen nunmehr zu Punkt 3 der Tagesordnung:

**Bericht der Kommission für Beilegung
der Mißstimmigkeiten zwischen der
„Deutschen Kolonialgesellschaft“ und dem
„Deutschen Kolonial-Verein“.**

Oberleutnant v. Ramsay:

Meine Damen und Herren! Ich war mit der sehr schweren Aufgabe betraut, die zwischen der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ und dem „Deutschen Kolonial-Verein“ bestehenden Mißstimmigkeiten zu beseitigen und einen Weg vorzuschlagen, um eine engere reibungslose Zusammenarbeit der beiden großen Verbände, deren Ziele im großen und ganzen die gleichen sind, anzubahnen und zu ermöglichen.

Namens der Kommission darf ich berichten. Die Kommission war von vornherein der Ansicht, daß eine Besprechung, oder gar eine Untersuchung der zahlreichen Beschwerden über das Verhalten der beiden Verbände oder eines der Mitglieder derselben nicht zweckdienlich gewesen wäre. Eine Besprechung, oder gar eine Untersuchung der einzelnen Fälle hätte endlose Erörterungen zur Folge gehabt. Eine Nachprüfung der Richtigkeit oder Berechtigung der einzelnen Beschwerden wäre im übrigen garnicht möglich gewesen und wir hätten eine ungeheure Zeit erfolglos verbracht. Die Kommission ist deshalb der Ueberzeugung, daß es für beide Teile ersprießlich ist, wenn wir die Vergangenheit ruhen lassen und nur nach einem Wege suchen, der es für die Zukunft ermöglicht, diese Mißstimmigkeiten, die zweifellos bisher bestanden haben, zu beseitigen.

Das Ergebnis unserer mehrfachen Konferenzen ist gewesen, Ihnen vorzuschlagen: Die beiden großen Verbände, das heißt die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ und der „Deutsche Kolonial-Verein“ delegieren je einen Vertreter in die Ausschüsse, das heißt die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ delegiert einen Herrn in den neugewählten Ausschuß des „Kolonial-Vereins“ und umgekehrt. Wir haben diesen Vorschlag den beiden Verbänden unterbreitet.

Die beiden Verbände haben sich damit einverstanden erklärt und haben die Herren schon genannt, die die beiden Verbände vertreten sollen. Der „Kolonial-Verein“ hat Herrn Rektor Döring als Delegierten bezeichnet und als dessen Stellvertreter Herrn Dr. Warnke. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ hat Sr. Excellenz Herrn Gouverneur Meyer-Waldeck gebeten, dieses Amt zu übernehmen. Wir glauben, daß die Vertreter der beiden Verbände in die beiderseitige Geschäftsleitung eingeweiht werden, um zu sehen, wie dort gearbeitet wird und daß so in Zukunft Mißstimmigkeiten vermieden werden können. Wir glauben, daß nur dann, wenn diese Vertreter an den Sitzungen teilnehmen und ihre Vorschläge zur Sprache bringen, für die Zukunft Mißstimmigkeiten vermieden werden können. Die Zentralstellen sind meines Erachtens absolut nicht in der Lage, sich in Einzelheiten der Abteilungen und Ortsgruppen einzumischen. Wir sind leider der Meinung, daß es den Ortsgruppen, Abteilungen und Vorständen unbedingt überlassen bleiben muß, auftauchende Mißstimmigkeiten sofort an Ort und Stelle zu beseitigen. Es muß nach unserer Auffassung dem Takte der Vorstände überlassen bleiben, solche Mißstimmigkeiten zu vermeiden. Bei dem uns zum Ausdruck gebrachten guten Willen der beiden Vereine kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß in Zukunft solche Unannehmlichkeiten, wie sie seither zweifellos bestanden haben, vermieden werden können. Wir bitten die beiden Herren Präsidenten der großen Verbände, darauf hinzuwirken, daß die Abteilungen an Ort und Stelle sich über auftretende Unzuträglichkeiten besprechen und sie sofort erledigen. Das wird umso eher geschehen, als neulich der „Deutsche Kolonial-Verein“ dazu übergegangen ist, von einer Zentralstelle abzusehen und an vielen Orten Deutschlands Abteilungen zu gründen, sodaß eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Abteilungen und Verbänden wird hergestellt werden können. Die Kommission ist der Meinung, daß der von mir zum Vortrag gebrachte Weg gangbar ist und daß eine weitere Erörterung der zurückliegende Dinge nicht erfolgreich sein wird.

Präsident:

Ich glaube, es bedarf keiner weiteren Erörterung dieser Frage. Wir werden uns auf Grund dieses Vorschlages gegenseitig miteinander ins Benehmen setzen. (Es wird demgemäß beschlossen.)

Wir kommen nunmehr zu Punkt 4 unserer Tagesordnung:

Antrag des „Kolonial-Kriegerdanks“:

„Beschaffung von Mittel für die koloniale Wohlfahrtspflege.“

Oberstleutnant v. Ramsay:

Der Antrag des „Kolonial-Kriegerdanks“ liegt Ihnen gedruckt vor. Er hat folgenden Wortlaut: „Die Korag beschließt, beim Auswärtigen Amt und beim Preussischen Wohlfahrtsministerium vorstellig zu werden, daß dem „Kolonial-Kriegerdank“ für die koloniale Wohlfahrtspflege Mittel zur Verfügung gestellt werden, sei es aus disponiblen Fonds, oder durch Bewilligung einer öffentlichen Geldlotterie.“

Meine Damen und Herren! Die Begründung dieses Antrages liegt Ihnen ebenfalls vor. Ich brauche dieser Begründung nichts hinzufügen. Es ist Ihnen allen bekannt, daß der „Kolonial-Kriegerdank“ eine charitative Einrichtung ist. Es ist Ihnen ebenso bekannt, daß der „Kolonial-Kriegerdank“ in der entsetzlichen Inflationszeit fast um sein ganzes Vermögen gekommen ist und das demgegenüber die Ansprüche, die an uns in Form von Unterstützungen usw. gestellt werden, geradezu ins Ungemessene wachsen. Wir können diesen Ansprüchen natürlich nicht entfernt Rechnung tragen. Wenn die Herrschaften wüßten, was wir täglich und stündlich an solchen Unterstützungs-Anträgen bekommen, dann würde es Ihnen noch viel leichter sein, sich für unseren Antrag einzusetzen.

Präsident:

Ich habe dazu nur zu bemerken, daß von uns die Vorverhandlungen für die Veranstaltung einer derartigen Lotterie bereits eingeleitet worden sind. Wir hatten diese Lotterie für dieses Jahr beabsichtigt, sind aber leider abgewiesen worden. Wir haben uns aber jetzt schon für das nächste Jahr auf die Liste setzen lassen, um den „Kolonial-Kriegerdank“ und der damit verbundenen Unterstützungs-Kommission der Korag die nötigen Mittel zu beschaffen. Wir wissen ja alle, wie notwendig die Beschaffung neuer Geldmittel für uns ist.

Ich glaube, daß es nicht nötig ist, über diesen Antrag abzustimmen. Es wird diesem Antrage wohl Niemand widersprechen.

(Es wird demgemäß beschlossen.)

**5. Antrag des „Kolonial-Kriegerdanks“
Herausgabe eines Kolonial-Hand- und
Adreßbuches**

Oberstleutnant v. Ramsay:

Zu diesem Antrage kann ich mich außerordentlich kurz fassen; denn die schriftliche Begründung zu diesem Antrage liegt Ihnen vor. Die Nachfrage nach einem solchen Adreßbuch ist uns von ungeheurer vielen Seiten zugegangen.

Präsident:

Wir hatten uns mehrfach mit dieser Frage beschäftigt. Der „Kolonial-Kriegerdank“ hat es in dankenswerter Weise übernommen, dieses Werk zu schaffen. Ich bitte Sie alle, dafür Sorge zu tragen, daß dem Werke eine möglichste Verbreitung gesichert wird. Im übrigen glaube ich, daß sich auch an diesen Punkt der Tagesordnung keine Erörterung knüpft.

(Es wird demgemäß beschlossen.)

**10. Bericht des Aktions-Ausschusses über seine
Tätigkeit 1925.**

Exzellenz Meyer-Waldack:

Meine Damen und Herren! Die Zusammensetzung des Aktions-Ausschusses hat im abgelaufenen Berichtsjahr insofern eine Änderung erfahren, als zwei Herren zugewählt worden sind und zwar Oberstleutnant a. D. von Ramsay als Schriftleiter des „Kolonial-Deutschen“ und Oberstleutnant a. D. von Boemcken als Vertreter des „Kolonial-Krieger-Bundes“, anstelle des verstorbenen General Maercker. Außer diesen beiden Herren und dem Vorsitzenden gehören zur Zeit dem Aktions-Ausschuß an. Geheimrat Böhmer, Oberregierungsrat Dr. Dannert, Direktor Fuchs, Gouverneur Hahl, Professor Moritz, Direktor Bicht und Geheimrat von Zastrow. Zu unserem Bedauern waren die Herren Gouverneur Hahl, Direktor Fuchs und Direktor Bicht infolge längerer Auslandsreisen und geschäftlicher Überlastung häufig nicht in der Lage, an den Sitzungen teilnehmen zu können.

Der Aktions-Ausschuß hat im abgelaufenen Berichtsjahr im ganzen 18 Sitzungen abgehalten.

Im Herbst nahmen einen breiten Rahmen in der Tätigkeit des Aktions-Ausschusses die Vorbereitungen für eine große

koloniale Rundgebung ein, die von der Korag veranstaltet werden sollte, bevor Reichsregierung und Reichstag eine Entscheidung über unseren Eintritt in den Völkerbund getroffen hatten. Bei dieser Rundgebung sollten Reichstagsabgeordnete möglichst aller Parteien das Wort ergreifen.

Für die Vorbereitungen ergänzte sich der Aktions-Ausschuß durch Mitglieder der der Korag angeschlossenen Vereine und Verbände zu einem besonderen Arbeitsausschuß. Dieser Arbeitsausschuß hat denn alle Vorbereitungen getroffen, einschließlich einer weitgehenden Propaganda durch Presse, Rundfunk, Kinoreklame, Plakate, Reklamewagen und Handzettel.

Besondere Schwierigkeiten machte es, die Reichstagsabgeordneten bei ihrer anderweitigen großen Inanspruchnahme als Redner für die Rundgebung zu gewinnen.

Die Rundgebung hat am 15. November vormittags in der „Neuen Welt“ in Berlin stattgefunden. Tag, Stunde und Wetter waren für die Rundgebung nicht günstig; wir hatten aber nach den damaligen Verhältnissen keine andere Wahl, weil die Rundgebung nur Sinn hatte, wenn sie noch vor Zusammentritt des Reichstages stattfand.

Es darf hierbei nicht verschwiegen werden, daß die in der Korag zusammengeschlossenen Vereine und Verbände bei ähnlichen Gelegenheiten einen stärkeren Druck auf ihre Mitglieder ausüben müssen, damit diese zu solchen Veranstaltungen zahlreicher erscheinen.

Der Besuch gerade dieser Mitglieder ließ zu wünschen übrig. Wenn man auch diesen Mitgliedern nicht erst die Bedeutung kolonialer Betätigung klar zu machen braucht, so ist ihr Erscheinen doch notwendig, um durch die größere Anzahl der Teilnehmer die Versammlung eindrucksvoller zu gestalten und den Rednern die nötige Resonanz zu schaffen.

Trotz allem waren über 1000 Teilnehmer erschienen und die Veranstaltung konnte als durchaus gelungen bezeichnet werden. Vor allen Dingen hat auch die Presse Groß-Berlins und in der Provinz in weitgehendstem Maße die Rundgebung besprochen.

Als besonderer Erfolg ist zu bezeichnen, daß bei dieser Gelegenheit die Reichstagsabgeordneten aller bürgerlichen Parteien einmütig für die Wiedergewinnung der Kolonien eingetreten sind.

Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden sind, abgesehen von ihrer Veröffentlichung im „Kolonial-Deutschen“, auch noch von der D. K. G. in einem Heftchen abgedruckt worden, um als Propagandamittel weitgehendst verteilt zu werden.

Allen, die durch ihre Arbeit zum Gelingen dieser Rundgebung beigetragen haben, sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Die Propaganda durch die Presse, durch Lichtbildvorträge, durch Filme, sowie durch Verbreitung von Kolonialbüchern wurde nach Möglichkeit weiter gefördert.

Hinsichtlich der Kolonialbücher war zunächst mit dem Verband der Preussischen Landkreise in Verbindung getreten worden zwecks Einreihung dieser Bücher in seine Wanderbüchereien. Nachdem wir hier großes Entgegenkommen gefunden hatten und vom Aktions-Ausschuß eine entsprechende Auswahl der Bücher getroffen war, die die Verleger zu Sonderpreisen abgaben, haben eine große Anzahl von Landkreisen diese Bücher in ihre Wanderbüchereien mit eingestellt, sodaß hierdurch der koloniale Gedanke weite Verbreitung auf dem Lande findet. Durch diesen Erfolg ermutigt, ist der Aktions-Ausschuß jetzt auch an den Vorsitzenden des Städtetages herantreten, um in entsprechender Weise die Kolonialbücher auch den Stadtbüchereien einzuverleihen. Auch hier haben wir bisher großes Entgegenkommen und Verständnis gefunden.

Weiter ist die Schaffung einer kolonialen Wanderbuch-Ausstellung angeregt worden, die abwechselnd in den größeren Städten durch die örtlichen Buchhandlungen gemacht werden soll. Die ersten unternommenen Schritte scheinen die Verwirklichung des Planes zu ermöglichen.

Den Film hält der Aktions-Ausschuß für ein besonders gutes Propagandamittel. Er hat sich daher bemüht, den Besuch und die Verbreitung der schon fertiggestellten Filme nach Möglichkeit zu unterstützen und die im Gange befindlichen Expeditionen für neue Kolonialfilme zu fördern. Diese Unterstützung und Förderung konnte natürlich nicht finanzieller Art sein, da hierfür Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Während unser Mitglied, Herr Professor Moritz, gleichzeitig als Mitglied des „Kolonialen Jugendausschusses“ die Propaganda unter der Schuljugend leitet, ist Herrn Oberstleutnant a. D. von Ramsay im besonderen die Propaganda unter der akademischen Jugend zugeteilt worden. Der in Berlin entstandene „Akademische Kolonial-Bund“ hat sich erfreulich entwickelt und im letzten Winter verschiedene Veranstaltungen in der Universität abhalten können. Auch an anderen Universitätsstädten sind ähnliche Vereinigungen entstanden oder im Werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß hier die Mitglieder von Semester zu Semester wechseln und da sie alle in ihren Mitteln sehr beschränkt sind, ist eine geldliche Unterstützung dieser für

uns so wichtigen Vereinigungen durchaus zu empfehlen. Es ist daher angeregt worden, daß in erster Linie die am Ort befindlichen kolonialen Verbände und Vereine diese Vereinigungen nach Möglichkeit fördern und unterstützen.

Für die laufende Unterrichtung der Tagespresse würde es von großem Wert sein, wenn seitens der Korag eine koloniale Korrespondenz herausgegeben werden könnte. Nach den angestellten Ermittlungen würde hierfür geeignetes Material und Personal bei der Schriftleitung des „Kolonial-Deutschen“ vorhanden sein bzw. eingestellt werden können. Es handelt sich nur um die finanzielle Lösung der Frage, die vielleicht auch gefunden werden könnte, wenn bisher an anderer Stelle gezahlte Geldmittel hierfür frei gemacht werden könnten.

Zum Schlusse bittet der Aktions-Ausschuß die Vereine und Verbände der Korag außer von den Propaganda-Drucksachen der D. K. G. auch von den einfachen aber wirksamen Werbemitteln, wie Postkarten, Siegelmarken, Aufdrucken auf Briefumschlägen und Bieruntersätzen mit kolonialem Aufdruck möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen. Alle diese letzteren Werbemittel sind neutral, d. h. sie werben nur allgemein für den kolonialen Gedanken, nicht für einen bestimmten Verein oder Verband. Auch von den Postkarten sollen die besten ausgewählt und ohne Aufdruck eines Vereins hergestellt werden, damit jeder Verband sie dann benutzen und eventuell seine eigene Firma aufdrucken lassen kann.

Präsident

Meine Damen und Herren! Sie haben gehört, welche ausgedehnte Tätigkeit der Aktions-Ausschuß im letzten Jahre entfaltet hat. Es sind seinerzeit, als der Aktions-Ausschuß gegründet wurde, von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben worden. Man hatte geglaubt, daß durch diese Neugründung eine gewisse Zersplitterung eintreten würde. Es hat sich aber im Laufe der letzten zwei Jahre gezeigt, daß wir tatsächlich einen solchen Aktions-Ausschuß schaffen mußten, wenn wir ihn noch nicht hatten; denn ich bin als Präsident nicht in der Lage, mich mit all diesen Fragen zu befassen. Er bedeutet eine ganz außerordentliche Entlastung, da eine ganze Reihe von Fragen, die, wie Sie sehen, von höchster Bedeutung sind, vom Aktions-Ausschuß bearbeitet werden.

Ich glaube, daß Sie mit mir einverstanden sind, wenn ich dem Aktions-Ausschuß für seine umfassende Tätigkeit unseren herzlichsten Dank ausspreche. (Lebhafter Beifall.)

Durch den Bericht, den Erzellenz Meyer-Baldeck erstattet hat, ist auch Punkt 13 der Tagesordnung:

„Volkskundgebung am 15. November 1925 in Berlin“

erledigt. Ich habe diesem Bericht nichts mehr hinzuzufügen. Punkt 12 der Tagesordnung:

„Volksgemeinschaft für kolonialen Wiederaufbau“

habe ich aus folgenden Gründen auf die Tagesordnung gesetzt: Nachdem wir uns bei unserer letzten Sitzung mit dieser Volksgemeinschaft für kolonialen Wiederaufbau zu beschäftigen hatten und unsere Stellungnahme von dem Ergebnis der Erkundigungen abhängig machten, die noch weiter eingezogen werden sollten, habe ich mich für verpflichtet gehalten, der „Korag“ nunmehr Mitteilung von dem Ergebnis zu machen. Ich kann das Resultat aller Verhandlungen, die bezüglich dieser Volksgemeinschaft für kolonialen Wiederaufbau in der Zwischenzeit stattgefunden haben, in die kurzen Worte zusammenfassen: „Die Sache ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen, sie hatte kein Pulver“. Jetzt wird die Geschäftsführung dieser Volksgemeinschaft für kolonialen Wiederaufbau, sofern überhaupt irgend etwas zustande kommt, vermutlich von der Deutschen Gesellschaft für Eingeborenen-Kunde übernommen werden. Wir glauben, daß dadurch die Sache in verhältnismäßig unschuldige Bahnen gelenkt worden ist.

Dann möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Zeitschrift „Deutsche Arbeit in Wort und Bild“ sich erboten hat, mit der „Korag“ in Verbindung zu treten. Sie möchte quasi als Organ der „Korag“ bezeichnet werden. Das wird sich aber nicht gut machen lassen. Aber da es sich um eine recht gute Zeitschrift handelt, werden wir uns mit der Redaktion in Verbindung setzen und ihr wichtige Nachrichten zukommen lassen, die dann im rheinischen Gebiete erscheinen.

Es wird nun eben noch ein Antrag vorgelegt vom „Bund der Kolonialfreunde“ bezüglich der Schaffung eines kolonialen Gedenktages.

Die Frage der Schaffung eines kolonialen Gedenktages hat uns schon des öfteren beschäftigt. Ich war immer der Ansicht, daß wir einen kolonialen Gedenktag hatten, wenigstens in früheren Jahren. Ich nahm an, daß der Tag der Schlacht bei Tanga dieser Gedenktag sein soll und daß man immer am Sonntag, der dem Jahrestag der Schlacht bei Tanga

folgt, im ganzen Reiche koloniale Kundgebungen veranstalten sollte. Das scheint jetzt etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Jedenfalls haben im letzten Jahre noch eine ganze Reihe von Kundgebungen im Anschluß an den Jahrestag der Schlacht von Tanga stattgefunden.

Alch-Berlin:

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß uns Tanga-Feiern zu viel Geld kosten und daß sie von dem größten Teil der Bevölkerung nicht erfasst werden. Diese Tanga-Feiern kommen in der Hauptsache nur für koloniale Krieger in Frage. Wir legen Wert darauf, daß das deutsche Volk in großen Massen unserer deutschen Kolonien gedenkt, darauf ist unser Antrag zurückzuführen.

Präsident:

Ich glaube nicht, daß eine andere Veranstaltung mehr Leute heranzieht, als die Tanga-Feiern.

Rechtsanwalt Klöckner:

Die Schlacht von Tanga soll garnicht gefeiert werden. Das soll jedem einzelnen Verein überlassen bleiben. Es soll nur, um eine einheitliche Zeit für das ganze deutsche Reich festzulegen, der 4. November, oder dem 4. November folgende Sonntag gewählt werden, damit die Kundgebung eine einheitliche ist. Wie die einzelnen Veranstaltungen vor sich gehen sollen, muß den örtlichen Vereinen überlassen bleiben.

Oberstleutnant v. Ramsay:

Darf ich die Neußerung von Erzellenz so auffassen, daß dem Blatt erlaubt wird, sich „Mitteilungen der Korag“ zu nennen. Dieses Blatt will Propaganda im Rheingebiet machen. Ich habe die Liste von einem Komitee von außerordentlich prominenten Leuten aus diesem Wirtschaftsgebiet in Händen, die sich hinter diese Sache stellen. Ich darf weiter sagen, was zu Punkt 1 der Tagesordnung schon heute gesagt werden kann, daß dieses Blatt aus den Reinerträgen bereit ist, der Korag Mittel zur Verfügung zu stellen und zwar bis zu einem ganz beträchtlichen Betrage. Ich glaube, daß die Korag eigentlich keine Bedenken tragen sollte, dem Blatt zu gestatten, sich „Mitteilungen der Korag“ zu nennen. Für unsere Kolonial-Propaganda kann es nur erwünscht sein, wenn namentlich in den großen Industriebezirken, in den Arbeiterkreisen die koloniale Propaganda außerordentlich gefördert wird. Die Korag hat

eine Garantie dafür, daß in die Zeitung nur das aufgenommen wird, was durch uns selbst übermittelt wird.

Präsident:

Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich keinen Namen dafür gefunden habe. Ich bin auch der Ansicht, daß es für uns von großem Vorteil sein wird, wenn wir im Rheinland eine Tageszeitung oder Zeitschrift haben, die objektiv ist, aber dauernd koloniale Mitteilungen bringt. Ich bin mir nicht recht klar darüber, in welcher Form man das machen soll. Wir können jedenfalls nicht sagen, daß diese Zeitschrift ein Organ der Korag ist, aber wir könnten vielleicht doch irgendeine Form finden. Ich würde darum bitten, daß man uns ermächtigt, die Frage zu überlegen, wie man eine abgemilderte Form über die Bezeichnung des Blattes finden kann. Wenn sich diese Zeitschrift gut entwickelt, dann möchte ich natürlich nicht gern auf die Einnahmen verzichten, die uns in Aussicht gestellt sind.

Geheimrat Grose:

Ich möchte den Antrag stellen, daß das Präsidium bevollmächtigt wird, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Rektor Döring:

Wenn ich recht verstanden habe, ist vorgeschlagen worden, diese Angelegenheit dem Aktions-Ausschuß zu überweisen.

Präsident:

Es handelt sich hierbei um eine ganz andere Sache. Diese Zeitungsfrage hat mit unserer eigenen Zeitungs-Angelegenheit nichts zu tun. Diese Zeitung steht ganz außerhalb unserer Bewegung. Sie will nichts weiter, als die Möglichkeit zu bekommen, koloniale Fragen zu behandeln.

Tenge-Bonn:

Ich möchte bitten, die Zeitungen und Zeitschriften, die über koloniale Dinge berichten, im besetzten Gebiet, im besonderen im Saargebiet nach Möglichkeit zu unterstützen. Gerade im Saargebiet ist die koloniale Bewegung sehr stark. Der Anschluß an Berlin ist außerordentlich schwer.

Rektor Döring:

Ich möchte um Auskunft bitten, ob Herr Föllmer dem Aktions-Ausschuß angehört oder nicht. Aus dem Bericht, den Erzellenz Meyer-Waldeck vorgetragen hat, ging das nicht hervor.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Was ich vorhin vorgelesen habe, war ein Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Außerdem habe ich hervorgehoben, daß zur Beratung der Korrespondenz-Angelegenheiten Herr Föllmer eingeladen werden soll.

Rektor Döring:

Dann ist die Sache vorhin von uns mißverstanden worden. Wir würden, wenn wir sie richtig aufgefaßt hätten, den Antrag gestellt haben, Herrn Föllmer in den Aktions-Ausschuß hinein zu wählen. Ich bitte zu erwägen, ob das nicht noch nachträglich möglich ist.

Präsident:

Der Aktions-Ausschuß, der ursprünglich aus 5 Mitgliedern bestand, und der völlig unabhängig war, kann eine solche Vermehrung eintreten lassen. Im übrigen können wir ja diese Frage noch behandeln. Ich habe die Sache so verstanden, daß Herr Föllmer nunmehr mit dem Aktions-Ausschuß zusammen diese Angelegenheit behandelt.

Rechtsanwalt Glökner:

Ich stelle fest, daß das, was uns eben unser Herr Präsident sagte, bereits vorher schon von ihm ausdrücklich erwähnt worden ist.

Rektor Döring:

Es ist aber tatsächlich der Fall, daß eine große Kolonial-Bereinigung im Aktions-Ausschuß nicht vertreten ist, das halte ich im Interesse des Ausschusses und im Interesse der Korag für bedenklich.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Bei Gründung des Aktions-Ausschusses ist keineswegs die Rede davon gewesen, daß in ihm die großen Verbände vertreten sein sollen, sondern es sollten nur eine Reihe von Herren gewählt werden, die die Arbeit leisten sollen, ganz egal, welchem Verbände sie angehören. Es ist bisher in erster Linie Wert darauf gelegt worden, Herren in den Ausschuß hinein zu bekommen, die auch wirklich an den Sitzungen teilnehmen und mitarbeiten. Es handelt sich dabei gar nicht um eine Vertretung einzelner Verbände; es sind noch eine ganze Reihe anderer Verbände vorhanden, die in dem Aktions-Ausschuß nicht vertreten sind. Das hängt ganz zufällig von der Personen-Frage ab.

Frau von Lekom:

Aus diesem Grunde haben auch die Frauen-Bereine darauf verzichtet, im Aktions-Ausschuß vertreten zu sein.

Präsident:

Der Aktions-Ausschuß der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ wurde seinerzeit auf Antrag des verstorbenen Herrn Hupfeld zugleich zum Aktions-Ausschuß der Korag gemacht. Es wurde dann meines Wissens Herr Oberstleutnant von Boemcken an Stelle des Herrn General Märker, der auch Mitglied des Ausschusses der „Kolonialgesellschaft“ war, gewählt. Außerdem wurde Herr Oberstleutnant von Ramsay in den Ausschuß kooptiert, weil er Redakteur des „Kolonial-Deutschen“ ist. Die Frage, ob der Aktions-Ausschuß vermehrt werden soll, müßten wir uns überlegen, weil dann eventuell auch die anderen Verbände kommen und über diese könnten wir erst bei der nächsten Sitzung verhandeln. Ich glaube, wir wollen es vorläufig einmal bei dem gefaßten Beschlusse belassen und die hier aufgeworfene Frage bei der nächsten Tagung in Erwägung ziehen.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Ich möchte nochmals, wie bereits vorhin schon, darauf hinweisen, daß es dem Ausschuß darauf ankommt, nur Herren aufzunehmen, die an den Sitzungen regelmäßig teilnehmen und die notwendige Arbeit leisten. Grundsätzlich möchte ich bitten, davon Abstand zu nehmen, den Aktions-Ausschuß zu umfangreich zu machen, dadurch wird ihm nur seine Arbeit erschwert.

Präsident:

Jedenfalls können wir die Frage heute noch nicht erörtern. Wir wollen uns bei der nächsten Tagung darüber entscheiden. In der Zwischenzeit wollen wir die Meinung der verschiedenen Verbände hören.

Föllmer-Berlin:

Meine Damen und Herren! Mit großer Freude gedenke ich des Tages, an dem die „Kolonial-Reichsarbeitsgemeinschaft“ in Halle gegründet wurde. Ich muß offen gestehen, daß ich damals dieser Gründung etwas skeptisch gegenüber gestanden habe, ob sie auch wirklich lebensfähig sein würde. Daß dieses Gebilde nicht nur die Kinder-Krankheiten glücklich überstanden hat, sondern auch wirklich zu erfolgreicher Arbeit gekommen ist, das beweist auch die heutige Tagung, das verdanken wir

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Was ich vorhin vorgelesen habe, war ein Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Außerdem habe ich hervorgehoben, daß zur Beratung der Korrespondenz-Angelegenheiten Herr Föllmer eingeladen werden soll.

Rektor Döring:

Dann ist die Sache vorhin von uns mißverstanden worden. Wir würden, wenn wir sie richtig aufgefaßt hätten, den Antrag gestellt haben, Herrn Föllmer in den Aktions-Ausschuß hinein zu wählen. Ich bitte zu erwägen, ob das nicht noch nachträglich möglich ist.

Präsident:

Der Aktions-Ausschuß, der ursprünglich aus 5 Mitgliedern bestand, und der völlig unabhängig war, kann eine solche Vermehrung eintreten lassen. Im übrigen können wir ja diese Frage noch behandeln. Ich habe die Sache so verstanden, daß Herr Föllmer nunmehr mit dem Aktions-Ausschuß zusammen diese Angelegenheit behandelt.

Rechtsanwalt Klödner:

Ich stelle fest, daß das, was uns eben unser Herr Präsident sagte, bereits vorher schon von ihm ausdrücklich erwähnt worden ist.

Rektor Döring:

Es ist aber tatsächlich der Fall, daß eine große Kolonial-Vereinigung im Aktions-Ausschuß nicht vertreten ist, das halte ich im Interesse des Ausschusses und im Interesse der Korag für bedenklich.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Bei Gründung des Aktions-Ausschusses ist keineswegs die Rede davon gewesen, daß in ihm die großen Verbände vertreten sein sollen, sondern es sollten nur eine Reihe von Herren gewählt werden, die die Arbeit leisten sollen, ganz egal, welchem Verbände sie angehören. Es ist bisher in erster Linie Wert darauf gelegt worden, Herren in den Ausschuß hinein zu bekommen, die auch wirklich an den Sitzungen teilnehmen und mitarbeiten. Es handelt sich dabei gar nicht um eine Vertretung einzelner Verbände; es sind noch eine ganze Reihe anderer Verbände vorhanden, die in dem Aktions-Ausschuß nicht vertreten sind. Das hängt ganz zufällig von der Personen-Frage ab.

Frau von Lekom:

Aus diesem Grunde haben auch die Frauen-Vereine darauf verzichtet, im Aktions-Ausschuß vertreten zu sein.

Präsident:

Der Aktions-Ausschuß der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ wurde seinerzeit auf Antrag des verstorbenen Herrn Hupfeld zugleich zum Aktions-Ausschuß der Korag gemacht. Es wurde dann meines Wissens Herr Oberstleutnant von Boemcken an Stelle des Herrn General Märcker, der auch Mitglied des Ausschusses der „Kolonialgesellschaft“ war, gewählt. Außerdem wurde Herr Oberstleutnant von Ramsay in den Ausschuß kooptiert, weil er Redakteur des „Kolonial-Deutschen“ ist. Die Frage, ob der Aktions-Ausschuß vermehrt werden soll, müßten wir uns überlegen, weil dann eventuell auch die anderen Verbände kommen und über diese könnten wir erst bei der nächsten Sitzung verhandeln. Ich glaube, wir wollen es vorläufig einmal bei dem gefaßten Beschlusse belassen und die hier aufgeworfene Frage bei der nächsten Tagung in Erwägung ziehen.

Exzellenz Meyer-Waldeck:

Ich möchte nochmals, wie bereits vorhin schon, darauf hinweisen, daß es dem Ausschuß darauf ankommt, nur Herren aufzunehmen, die an den Sitzungen regelmäßig teilnehmen und die notwendige Arbeit leisten. Grundsätzlich möchte ich bitten, davon Abstand zu nehmen, den Aktions-Ausschuß zu umfangreich zu machen, dadurch wird ihm nur seine Arbeit erschwert.

Präsident:

Jedenfalls können wir die Frage heute noch nicht erörtern. Wir wollen uns bei der nächsten Tagung darüber entscheiden. In der Zwischenzeit wollen wir die Meinung der verschiedenen Verbände hören.

Föllmer-Berlin:

Meine Damen und Herren! Mit großer Freude gedenke ich des Tages, an dem die „Kolonial-Reichsarbeitsgemeinschaft“ in Halle gegründet wurde. Ich muß offen gestehen, daß ich damals dieser Gründung etwas skeptisch gegenüber gestanden habe, ob sie auch wirklich lebensfähig sein würde. Daß dieses Gebilde nicht nur die Kinder-Krankheiten glücklich überstanden hat, sondern auch wirklich zu erfolgreicher Arbeit gekommen ist, das beweist auch die heutige Tagung, das verdanken wir

nicht nur den Mitgliedern der Korag, uns selbst, sondern vor allen Dingen auch dem Leiter der „Kolonialen Reichs-Arbeitsgemeinschaft, Excellenz Seitz. Ich glaube, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich die Gelegenheit hier benutze, ihm für die Leitung der „Korag“ unseren herzlichsten Dank auszusprechen in der Hoffnung, daß er noch lange an der Spitze der „Korag“ stehen möge. (Sehr lebhafter Beifall).

Präsident:

Meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen für die Vertrauens-Kundgebung und danke Ihnen vor allen Dingen für die Ausdauer und den Ernst, mit dem Sie hier gearbeitet haben. Auch ich habe die Hoffnung des Herrn Föllmer, daß sich die „Korag“ immer mehr befestigt und immer mehr dazu beiträgt, die ganze große Kolonial-Bewegung in einheitliche Bahnen zu lenken.

Ich schließe hiermit die Versammlung.

Schluß 2 Uhr.